

Das Jahr 1917

Im Gedenken an ein geistes- und weltgeschichtliches Ereignis

«Staatsmänner, Volks- und Heerführer habe ich zur Genüge gekannt. Was bleibt von ihnen, wenn ihre Zeit aus ist? Aber große und fruchtbare Gedanken wie die von Steiner sind eine geistige Macht, deren Wirkung sich gerade in schmerzhaften Weltkrisenzeiten, wie wir sie augenblicklich erleben, und wie er sie vorausschauend prophezeit hatte, bemerkbar macht.»

Jules Sauerwein, Memoiren, 1932.

In diesem Jahre – 1966 – schauen wir auf sieben mal sieben verflossene Jahre zurück, seitdem mit dem Epochenjahr 1917 sich ein neues Zeitalter einleitete, in dessen Verlauf, als ebenfalls epochal zu wertende Tat, Rudolf Steiner seine Idee von der Dreigliederung der Menschenwesenheit und des sozialen Organismus, sowie der geistigen Gesetzmäßigkeit des geschichtlichen Werdens, in die Welt stellte. In welchem Zusammenhang geschah dies?

Die mitteleuropäischen Friedensbestrebungen vom Ende 1916 waren fehlgeschlagen. Am 21. Dezember 1916 spricht Rudolf Steiner im Baseler Weihnachtsvortrag von einem welterschütternden «Verbrüllen» der Friedenssehnsuchten. Kurz darauf bricht in Rußland die Märzrevolution aus und führt nach einem halben Jahr zum Sieg des Bolschewismus. Anfang April tritt Amerika aktiv in den Krieg ein. Damit war die Katastrophe Mitteleuropas besiegelt. Der durch keine eigenständige Mitte versöhnte Weltgegensatz West–Ost zog am Horizonte der Weltgeschichte herauf.

In dieses Chaos des Zeitembruchs pflanzte Rudolf Steiner, gleichsam wie ein Samenkorn für eine der neuen Zeit gemäße Erkenntnis, seine Dreigliederungs-Idee als Ergebnis eines mehr als dreißigjährigen, unablässigen Forschens. Und so, wie aus einem Samenkorn im Jahreslaufe das Pflanzenleben in sichtbare Erscheinung tritt, so tritt in diesem Zeitembruchs-jahr die urbildhafte Dreigliederungs-Idee in dreifacher Gestaltung in die Welt: künstlerisch, wissenschaftlich und sozial.

Zu Beginn des Jahres 1917 entsteht in Dornach das über neun Meter hohe Modell des «Menschheitsrepräsentanten zwischen Luzifer und Ahriman». Am 15. März 1917, dem Tage der Zaren-Abdankung in Rußland, stellt Rudolf Steiner zum erstenmal die dreigliedrigen Beziehungen des menschlichen Seelenwesens zum Physisch-Leiblichen einerseits und zum Geistigen andererseits dar. Es war dies in einem öffentlichen Vortrag im damaligen Berliner Architektenhaus. Über den Rahmen dieser vortragsmäßigen Darstellung hinaus findet dieses Erkenntnis-Verbindungsglied zwischen Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft seine klassische Formel in dem Kapitel «Die physischen und die geistigen Abhängigkeiten der Menschenwesenheit» in dem im November desselben Jahres erscheinenden Buche «Von Seelenrätself». Im Baseler Vortrag vom 23. November 1917 bemerkt Rudolf Steiner, daß dieser sich ihm im Laufe von mehr als drei Jahrzehnten geistesforscherisch ergebene Zusammenhang «auf der andern Seite ganz gewiß in der nächsten Zeit der Naturwissenschaft, die heute von der Anhörung einer solchen Sache noch weit entfernt ist, auch ergeben wird. Denn Geistesforschung und Naturwissenschaft werden . . . sich treffen, wie Arbeiter, die einen Tunnel graben, von beiden Seiten her». Der Techniker und Philosoph Carl Unger stellte schon unmittelbar nach Rudolf Steiners Tod in seinem Vortrag «Was ist Anthroposophie?»

(Unger, Schriften Band I) fest, daß es diesem unentbehrlichen Bindeglied zwischen Natur- und Geisteswissenschaft gegenüber gilt, «eine Ehrenschild an Rudolf Steiner abzutragen, denn er hat auf diesem Gebiete eine Entdeckung gemacht, die ebenso bedeutend ist wie die Entdeckung des Blutkreislaufes durch Harvey».

In der Zwischenzeit fügte es im wahren Sinne des Wortes das Karma, daß auch der soziale Aspekt der Dreigliederungs-Idee realisiert wird. Im Frühsommer 1917 wandte sich Otto Graf Lerchenfeld, Neffe des bayrischen Gesandten in Berlin, Hugo Graf Lerchenfeld, ratsuchend an Rudolf Steiner, wie Mitteleuropa noch auf ehrenvolle Weise aus dem Kriege herausgeführt werden könne. In langen Gesprächen entwickelt ihm Rudolf Steiner seine Idee von der Dreigliederung des sozialen Organismus als notwendiges Erfordernis des geschichtlichen Werdens der Menschheit, von der er später (Suttgart 20. 7. 1919) sagt: «Ich glaube nicht, daß es dazu gekommen wäre, die Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus in richtiger Art zu erhalten, wenn nicht vorausgegangen wäre durch mich die Erforschung des menschlichen Organismus selber.» – Zu den Berliner Gesprächen wird dann auch Ludwig Graf Polzer-Hoditz, Bruder des österreichischen Kabinettschefs, zugezogen. Daraus entstehen im Juli 1917 die beiden «Memoranden» zu Händen der deutschen und der österreichischen Regierung mit den in knappster Prägnanz formulierten Notwendigkeiten für eine Beendigung des Krieges und der für einen fruchtbaren Neuaufbau notwendigen Verselbständigung von Politik, Wirtschafts- und Geistesleben. Der Appell stieß auf kein Verständnis. Am 7. November 1917 wird in Rußland der Bolschewismus mit seiner materialistischen Geschichtsauffassung die herrschende Staatsform. In denselben Tagen hält Rudolf Steiner in Zürich öffentliche Vorträge über «Anthroposophie und akademische Wissenschaften» (Seelenwissenschaft, Geschichtswissenschaft, Naturwissenschaft und Sozialwissenschaft), in denen er neben der geisteswissenschaftlichen Erkenntnis der Menschenwesenheit auch die geisteswissenschaftliche Erkenntnis des geschichtlichen Werdens als rückläufigen Prozeß, als Jüngerwerden der Menschheit im Gegensatz zum individuellen Lebenslauf, darstellt – bezeichnenderweise an demselben Tag, da in Rußland die materialistische Geschichtsauffassung den Sieg davonträgt. Und im letzten dieser vier Vorträge, am 14. November 1917, stellt er zum erstenmale in der Öffentlichkeit seine Idee von der sozialen Dreigliederung dar.

An der nachfolgenden Chronik des Epoche-wandelnden Jahres 1917 ist abzulesen, welche einschneidende Markierung dieses Jahr auch im Lebensgang Rudolf Steiners bedeutet. Durch seine eigene Schicksalssituation bereits in früher Jugend in das Problem des Völkerlebens hineingestellt und dadurch früh zur Erkenntnis von der unbegrenzten Bedeutung der sozialen Frage gelangt, greift er ab 1917 auch handelnd ins kulturpolitische Leben ein und wird, trotzdem der Versuch scheiterte, nicht müde, als Einziger weiter seine Stimme zu erheben gegen das, was er Wilsonianismus nannte. Denn er sah voraus, daß «einmal eine Zukunft kommen wird, wo man einen gewissen Grundcharakter der Gegenwartsordnung vielleicht sogar nach einem Namen benennen wird, weil dieser Name charakteristisch sein wird für ein innerlich durch und durch illusionäres Denken, unwirkliches Denken. Und man wird ganz gewiß in der Zukunft einmal sprechen von dem Wilsonianismus im Beginne des 20. Jahrhunderts, denn dieser Wilsonianismus, das ist auf politischem Gebiete ganz genau dasselbe, was der Mann hatte, der [um einen Wagen zu bewegen] im Innern des Wagens anschieben wollte». (1. 10. 1917)

Nach sieben mal sieben Jahren, deren Verlauf seine Vorausschau bestätigt hat, an diesem Geisteskampf Rudolf Steiners wieder zu erinnern, dürfte nicht nur historisch berechtigt, sondern auch gegenwartsgemäß sein.

Chronik des Jahres 1917

1.–30. Januar

Dornach: Fortführung der im Dezember 1916 begonnenen zeitgeschichtlichen Betrachtungen zur Förderung eines bewußten wirklichkeitsgemäßen Erkennens des sozialpolitischen Lebens und seiner geistigen Hintergründe.

22. Januar

USA: Rede Präsident Wilsons (Antwort auf den Friedensnotenwechsel vom Dezember 1916) mit der Erhebung amerikanischer Grundsätze (Freiheit, Demokratie, Selbstbestimmungsrecht der Völker) zu Grundsätzen der Menschheit. Rudolf Steiner, der seit 1913 auf die Gefahr der Wilsonschen Ideale als Abstraktionen hinwies, setzt sich im weiteren Verlauf des Jahres 1917 und der folgenden Jahre immer mehr dafür ein, mit seiner Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus den Ideen Wilsons einen aus europäischer Geistigkeit heraus geborenen Impuls entgegensustellen.

30. Januar

Dornach: Abschiedsvortrag vor einem längeren Deutschlandaufenthalt. Charakterisierung der Note Wilsons vom 22. als wirklichkeitsfremd und Hinweis auf die Notwendigkeit des Brückenschlagens von den verschiedenen Fakultäten zur Anthroposophie, insbesondere von der Medizin, der Pädagogik und vor allem von der Technik: «Wirklich, gerade von der Maschine aus wird man den Weg finden müssen in die spirituelle Welt hinein.»

Januar

Dornach: Während dieses Monats führt Rudolf Steiner seine Modellierarbeit an dem über neun Meter hohen originalgroßen Modell für die Mittelpunktsguppe des Dornacher Baues, die den Repräsentanten der Menschheit zwischen den Widersachermächten Luzifer und Ahriman darstellt, so weit, daß daran ohne ihn weitergearbeitet werden kann. Seine Mitarbeiterin an diesem Werk, die englische Bildhauerin Edith Maryon, bewahrte ihn während dieser Arbeit von einem Sturz vom Gerüst: «Ich arbeitete, als die plastische Mittelpunktsguppe für das Goetheanum noch im Anfange ihres Werdens war, in dem vorderen Bildhaueratelier mit ihr auf dem Gerüste, das um das große Plastilin-Modell errichtet war. Ich glitt durch einen Spalt im Gerüst in die Tiefe und hätte auf einen spitzen Pfeiler auffallen müssen, wenn Maryon meinen Fall nicht aufgefangen hätte. Wenn ich in den folgenden Jahren noch etwas leisten konnte für die anthroposophische Sache, so ist es, weil Maryon mich damals vor einer schweren Verletzung bewahrt hat.» (Nachrichtenblatt 11. 5. 1924)

Anfang des Jahres

In einer Unterredung mit dem prominenten französischen Journalisten Jules Sauerwein sagte er zu diesem: «Was ist der Krieg? – Es ist eine Auflehnung, eine Entladung von Kräften, die ungebührlich zusammengedrückt waren. Es ist ein Gesundungsprozeß durch Gewaltmittel des geistigen Organismus unseres Planeten. So wie der physische Organismus durch Fieber oder äußerliche Anzeichen auf unerträgliche Vergiftungen reagiert, so wie das Feuer, das unter der Erdrinde schwelt,

zu plötzlichen vulkanischen Entladungen führt, so führt auch der ungesunde und anormale Gebrauch von Energie zu Kriegen. Regierungen und Völker haben dann unter einem ihnen unbegreiflichen Druck den Verstand verloren.» – «Aber welches sind diese erstickten und schlecht geleiteten Kräfte?» «Es sind wirtschaftliche und geistige Kräfte. Die Wirtschaft, das ist die Gesamtheit des Austausches, und die Geistigkeit, das ist die Kultur des Geistes und der Seele, dürfen nicht vergewaltigt werden. Die Staatsgewalt mißbraucht sie, wenn sie aus nationalen Gründen die Zirkulation von Waren und Reichtümern verhindert, so daß Ungleichheit und Haß unter den Produzenten der verschiedenen Nationen entstehen. Sie mißbraucht sie aus vollkommen fiktiven politischen Gründen, wenn sie die Menschen daran hindert, ihrem religiösen Gefühl, ihrer Sprache, ihrer Kunst zu folgen. Vergewaltigte Wirtschaftsgesetze und unterdrückte geistige Freiheiten sind der Ursprung dieses Krieges, der zu nichts Gutem führen und der der Menschheit keinen Fortschritt bringen wird, wenn er nicht ein Krieg der inneren Befreiung ist.» (Sauerwein, Memoiren, 1932.) In einem Interview machte Sauerwein die Aussage: «Ich habe fast alle Monarchen der Erde gekannt, fast alle Premierminister und Marschälle. Aber niemand vermochte auf mich einen so nachhaltigen Eindruck auszuüben, wie der Philosoph und Okkultist Rudolf Steiner. Dies war der interessanteste Mann, dem ich in meinem Leben begegnet bin . . . Die Staatsmänner – und wären sie noch so mächtig – hatten auf mich immer den Eindruck von Schauspielern gemacht, die ihrer Rolle nicht ganz sicher sind. Aber Welch ein Genuß, mit Steiner über Politik zu sprechen! Und nur ein so großer und reicher Verstand vermag auch mit solcher Richtigkeit die einzelnen Probleme zu erfassen.» (Basler National-Zeitung 28. 4. 1926)

Februar bis September

Aufenthalt in Deutschland, hauptsächlich in Berlin. Neben der Vortragstätigkeit schreibt Rudolf Steiner im Sommer sein Buch «Von Seelenrätseln».

1. Februar

Eröffnung des uneingeschränkten deutschen U-Bootkrieges, der den Eintritt Amerikas in den Krieg nach sich zieht.

3. Februar

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen USA und Deutschland.

6. Februar

Berlin: Rudolf Steiner beginnt eine Reihe christologisch-geschichtlicher Vorträge und bemerkt einleitend: «Die Ereignisse, innerhalb welcher wir stehen, sind ja, man kann sagen, so, daß sie für viele heute noch, wenn es auch wenig bemerkt wird, eine Art Zustand der Betäubnis hervorrufen. Und was eigentlich geschieht, wie eingreifend die Dinge, die da geschehen, in die menschliche Entwicklung sind, das in vollem Umfang zu erkennen, dazu werden diejenigen Seelen, welche diese Menschheitskatastrophe hier auf dem physischen Plan überleben, wohl erst nach einiger Zeit aufwachen. Um so mehr müssen wir es uns angelegen sein lassen, dasjenige vor unsere Seele zu rufen, was wir Gedanken nennen können, die beleuchtend sind für die Aufgaben und Ziele dieser für die Menschheit so notwendigen geisteswissenschaftlichen Bewegung.»

In diesem Vortrag weist Rudolf Steiner auch erstmals darauf hin, daß der Christus in der ätherischen Welt seit dem Jahre 1909 wahrgenommen werden kann.

5. März

USA: Rede Präsident Wilsons mit der Ankündigung einer eventuellen Beteiligung Amerikas am Kriege.

12. März

Rußland: Märzrevolution mit Sturz des Zarenregimes.

15. März

Abdankung des Zaren.

15., 17. März

Berlin: Rudolf Steiner stellt in den beiden öffentlichen Architektenhausvorträgen zum erstenmal die Beziehungen des Seelenwesens zum Physischen und zum Geistigen in, wie er sagt, vollem Einklang mit der Naturwissenschaft, dar. «Ich habe bisher in dieser Weise nicht formuliert, was ich in den beiden letzten Vorträgen ausgesprochen habe, aber es ist jetzt ganz genau 35 Jahre her, seit ich als ganz junger Mann in Wien begonnen habe mit den Forschungen, welche zuletzt dazu führen konnten, das auszusprechen, wie es in den letzten zwei Vorträgen geschehen ist. Und ich war unablässig bei diesem Forschen.» (22. 3. 17)

17. März

Tod des Philosophen Franz Brentano in Zürich, dessen Philosophie Rudolf Steiner seit seiner Studienzeit in Wien mit wärmstem Anteil verfolgte und dem er in den folgenden Monaten ein Kapitel in seinem Buch «Von Seelenrätseln» als Nachruf widmete, da die Brentanosche Philosophie für ihn zu den anziehendsten Leistungen der Seelenforschung in der Gegenwart gehöre (vgl. «Von Seelenrätseln»).

2. April

USA: Präsident Wilson empfiehlt dem amerikanischen Senat den Eintritt Amerikas in den Krieg.

6. April

Amerika erklärt Deutschland den Krieg.

8. April

Lenin wird von Zürich aus durch die deutsche Regierung im plombierten Wagen nach Rußland geschleust, in der Absicht, durch eine neue Revolution zu einem baldigen Friedensschluß mit Rußland zu kommen.

3. April

Berlin: Im Vortrag Hinweis Rudolf Steiners, «daß zu einer jeglichen wirklichen, die Menschenseele befriedigenden Welterkenntnis die Einsicht gehört, daß sowohl die Weltengliederung als auch die Menschheitsgliederung, die Gliederung des Wesens des Menschen, nach den drei Prinzipien von Leib, Seele und Geist vorgenommen werden muß», wie dies schon im Buche «Theosophie» (1904) durchgeführt worden sei, und daß die Erkenntnis der Dreigliederung des Menschen nach Leib, Seele und Geist die Vorbedingung für ein wahres Christus-Verständnis bedeutet.

17. April

In der Mannheimer Zeitung «Neue Badische Landeszeitung» erscheint (anonym) die Besprechung Rudolf Steiners «Eine preisgekrönte wissenschaftliche Arbeit über die Geschichte des Kriegausbruches» von Dr. Jacob Ruchti, Bern.

1. Mai

Berlin: Rudolf Steiner bespricht im Vortrag das in diesen Wochen erschienene Buch des schwedischen Nationalökonomen Rudolf Kjellén «Der Staat als Lebensform»: «Als mir dieses Buch in die Hand kam, hatte ich das Gefühl, daß ich mich am allerliebsten über dieses Buch freuen möchte, recht freuen möchte. Denn es ist geschrieben von einem Mann, der zu den, man darf sagen, wenigen gehörte, die interessiert werden konnten für unsere geisteswissenschaftlichen Bestrebungen . . . Als ich das Buch gelesen hatte, kann ich sagen, empfand ich Wehmut, weil ich gerade an einem Geiste, der, wie gesagt, interessiert werden konnte für die geisteswissenschaftlichen Bestrebungen, sehen konnte, wie weit entfernt seine Gedanken noch sind von denjenigen Gedanken, die der Gegenwart vor allen Dingen not tun würden . . . »

11. Mai

Stuttgart: Rudolf Steiner beginnt hier seine Privatgespräche mit Mitgliedern abzusagen, begründet durch Verleumdungen ehemaliger Mitglieder. Diese Absage wird an verschiedenen weiteren Vortragsorten wiederholt. In Leipzig am 10. Juni sagte er u. a.: «Es ist vielleicht nicht zu hoch gegriffen, wenn ich sage, daß, wenn man zu 120 Menschen in allem Ernste über die tiefsten Dinge spricht, unter diesen 120 wahrscheinlich 70 mögliche Gegner sich befinden; 70 mögliche Feinde. Das ist schon einmal so . . . Es handelt sich auch nicht darum, ob sich solche Gegner erheben oder nicht, sondern darum, ob sie anständig sind oder nicht . . . Es ist heute die Zeit, wo die Frage durchaus aufgeworfen werden muß: Kann in dieser Weise die Anthroposophische Gesellschaft fortgeführt werden, wenn ich dann Vorträge halten soll, oder nicht? Die Anthroposophische Gesellschaft ist doch wahrhaftig etwas anderes als Anthroposophie oder Geisteswissenschaft.»

13. Mai

Stuttgart: Erste Darstellung der geisteswissenschaftlichen Erkenntnis vom Jüngerwerden der Menschheit als eine Gesetzmäßigkeit des geschichtlichen Werdens.

Ende Mai

Dornach: Es wird begonnen, das Modell der Zentralgruppe in Holz zu übertragen, d. h.: das Holz für den erforderlichen Holzblock der zuerst in Angriff genommenen unteren im Felsen verketteten Ahrimanfigur wird aufeinandergeschichtet.

Die Ausführung der Gesamtgruppe – ursprünglich in verschiedenen Hölzern geplant – muß aus kriegsbedingten Umständen auf eine Holzart (Rüster) beschränkt werden (21. 10. 17).

Warum Holz: «Unmöglich wäre es gewesen, es mit einem andern Material zu versuchen als mit dem Holz. Denn aus wirklich sehr geheimnisvollen Gründen läßt sich das Geistig-Seelische plastisch am besten in Holz formen, überhaupt zum Ausdruck bringen. Und dasjenige, was vielleicht gerade als Regel gelten müßte für die Plastik, wie sie heute vielfach üblich ist, das mußte durchbrochen werden, mußte durch anderes ersetzt werden beim Schaffen dieser Gruppe. Solche Gestal-

ten wie Ahriman und Luzifer, und auch in gewissen Grenzen die Gestalt, die in der Mitte steht, solche Gestalten müssen aus dem Inneren heraus, aus dem Selbstschöpferischen des Geistig-Seelischen heraus geschaffen werden, mit Absehen von jeglichem Modell im gewöhnlichen Sinne des Wortes . . . Es ist ein erster Versuch, solche Dinge, die sich im Geistigen abspielen, künstlerisch zu gestalten. Wenn sie nach dieser Richtung hin eine Art Anregung geben könnten gerade dem künstlerischen Schaffen, dann würden sie neben den Dingen, die sie dem Bau leisten sollten, auch der Welt einen gewissen Dienst leisten können.» (21. 10. 17)

Berlin: Otto Graf Lerchenfeld, Reichsrat der Krone Bayern, hat durch seine Beziehungen zur Regierung Einblick in die Aussichtslosigkeit der deutschen Kriegsführung und erbittet von Rudolf Steiner Ratschläge, wie Deutschland noch auf ehrenvolle Weise aus dem Kriege herauszuführen sei.

Nach der Darstellung Otto Lerchenfelds in Roman Boos «Rudolf Steiner während des Weltkrieges», Dornach 1933, fand die erste Unterredung im Mai statt. Da sich mehr als drei Wochen lang tagtägliche Gespräche anschlossen, können die Gespräche jedoch erst in der zweiten Junihälfte begonnen haben, denn Rudolf Steiner war vom 9. bis ca. 25. Mai und vom 2.–18. Juni auf Vortragsreisen.

2. Junihälfte

Bei der ersten Unterredung Graf Lerchenfelds mit Rudolf Steiner wird eine längere Unterredung für den nächsten Tag vereinbart:

« . . . war heute drei Stunden bei Dr. Steiner in der Motzstraße. Vor mir steht die Lösung von allem. *Weiß*, daß es keine andere geben *kann*. «Dreigliederung des sozialen Organismus» hat er genannt, was er wie das Ei des Columbus vor mich hingestellt hat. In den nächsten Tagen will er die Idee mit mir ausarbeiten. Werden wohl Wochen daraus werden . . . »

«Mehr als drei Wochen tagtäglicher, stundenlanger Arbeit folgten dieser ersten Unterredung, Wochen höchsten Erlebens, höchster Anpassung, intensivsten Lernens, Lernens, was in Wahrheit bedeutet Logik des Lebens, des Werdens und Vergehens, wie Logik hinübergreifen muß ins Künstlerische, soll sie vom wirklichen Leben nicht abgelehnt und zur Unlogik werden. Politik ist Kunst, nicht Wissenschaft allein, und, wo sie nur mehr Wissenschaft ist, da erkrankt der soziale Organismus, weil er behandelt wird wie ein Totes . . . »

Juli

«An einem der letzten Tage, als das so Zustandegekommene nun bald an die im öffentlichen Leben stehenden Persönlichkeiten herangetragen werden sollte, erbat ich von Rudolf Steiner eine Art kurzen Memorandums über diese seine Idee, um es denen geben zu können, die Interesse haben und den Wunsch äußern würden, sich näher mit diesen Gedanken bekanntzumachen. Kurz darauf übergab er mir das Manuskript.» (Lerchenfeld a. a. O.)

Nunmehr wird Ludwig Graf Polzer-Hoditz aus Österreich zu den Gesprächen zugezogen.

10. Juli

Telegramm Rudolf Steiners an Polzer-Hoditz: «Wäre Ihnen möglich, nächsten Freitag für einige Tage nach Berlin zu kommen. Gruß Rudolf Steiner.»

13. Juli

Polzer-Hoditz bei Rudolf Steiner, der ihm u. a. sagte: «Graf Lerchenfeld wollte eine gemeinsame Besprechung einiger Herren mit mir veranstalten, diese haben sich aber aus verschiedenen Gründen entschuldigt.» (Polzer-Hoditz, Eine historische Bemerkung. Anthroposophie, Zeitschrift für freies Geistesleben, 16. Jg. 1933/34)

Noch an diesem Tage und an den darauffolgenden Tagen machte Rudolf Steiner Polzer-Hoditz mit den Gedanken der Dreigliederung bekannt, «die aber, wie er sagte, nicht Literatur bleiben dürfe, sondern nur dann wirksam werden könne im Sinne eines Friedens, wenn sie von einer maßgebenden Stelle aus, auf welche die Welt hinblickt, verkündet würde . . . Dann gab mir Rudolf Steiner das zuerst von ihm verfaßte Memorandum in Maschinenschrift.» (a. a. O.)

16. Juli

Graf Lerchenfeld reist nach München, um eine Unterredung Rudolf Steiners mit dem deutschen Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, vorzubereiten.

18. Juli

Rudolf Steiner und Graf Polzer-Hoditz reisen nach München.

19. Juli

München: Nachmittags Unterredung Rudolf Steiners mit Graf Bernstorff im Edenhotel: «Die Besprechung verlief aber, ohne daß man ihn zu irgendeiner Aktivität hätte veranlassen können.» (Polzer-Hoditz a. a. O.)

Berlin: Friedensresolution der Reichstagsmehrheit für einen Frieden der Verständigung und Versöhnung.

20. Juli

Rudolf Steiner, Polzer-Hoditz (und Lerchenfeld?) reisen zurück nach Berlin.

21./22. Juli

Rudolf Steiner verfaßt in der Nacht das zweite Memorandum und übergibt es Polzer-Hoditz. «Es war für meinen Bruder bestimmt, der damals Kabinettschef des Kaisers Karl war und nicht nur dessen volles Vertrauen genoß, sondern auch seit längerer Zeit in einem sehr nahen Freundschaftsverhältnis zum Kaiser stand. Rudolf Steiner sagte mir: «Das, was ich da aufgeschrieben habe, könnte Ihrem Bruder als Grundlage dienen, um solche Gedanken als Minister des Äußeren in Brest-Litowsk zu verkünden als mitteleuropäische Willensäußerung. In Rußland sind viele verstreute geistige Zentren. Die würden es verstehen, und das könnte ein wirksames Friedensmittel werden; denn auf mitteleuropäische Ideen hat der Osten immer gehört.» »

«Rudolf Steiner meinte nämlich, daß mein Bruder den Posten eines Ministers des Äußeren an Stelle des Grafen Czernin anstreben sollte, und sagte dann noch mit besonderer Betonung: «Wenn der Kaiser von Osterreich solches verkünden ließe, dann könnte der Ausspruch Bismarcks wieder wahr werden: Wenn der Kaiser von Osterreich zu Pferde steigt, folgen ihm alle seine Völker.» – Rudolf Steiner setzte sich damals besonders stark für eine Möglichkeit in Osterreich ein. Als Rudolf Steiner sah, daß ich unter der Schwere der Verantwortung unruhig und ängstlich

wurde, sagte er in der liebevollsten Art: «Seien Sie nur ganz ruhig. Man muß auch zusehen lernen, wie etwas zugrunde geht. Wenn das, was ich Ihnen als rettende Möglichkeit auseinandergesetzt habe, nicht zustande kommt, werden eine Reihe von Katastrophen folgen. Aber das, was sich aus der Vernunft nicht vollziehen kann, wird nach den größten Umwälzungen doch geschehen; denn es wird vom Weltenwillen gefordert.» (Polzer-Hoditz a. a. O.)

22. Juli

Polzer-Hoditz reist am Abend nach Wien.

23. Juli

Die beiden Brüder Polzer-Hoditz reisen zusammen nach Reichenau. Dort übergibt Ludwig seinem Bruder Arthur am

24. Juli

das erste Memorandum Rudolf Steiners und in eigener handschriftlicher Abschrift das für ihn verfaßte zweite Memorandum.

26. Juli

Ludwig Polzer-Hoditz begibt sich mit dem ersten Memorandum zum österreichischen Ministerpräsidenten Seidler, «der sich damals gerade in einem Rückzugsgefecht mit dem Minister des Äußeren, Grafen Czernin, befand».

«Nachher sprach ich noch wiederholt aufklärend sowohl mit meinem Bruder, wie mit dem Ministerpräsidenten.» (Polzer-Hoditz a. a. O.)

Juli (ohne Tagesdatum)

Rudolf Steiner gab, damals und auch noch später, seine Ausarbeitungen «vielen» dafür in Frage Kommenden (lt. Vortrag 24. 11. 1918). Von diesen sind hier nur angeführt diejenigen, die bekannt sind. Laut Vortrag vom 10. November 1918 hatte Rudolf Steiner die Absicht, diese Zusammenhänge «einmal dokumentarisch zu beweisen», wozu es leider nie gekommen ist.

Rudolf Steiner setzt persönlich dem Staatssekretär Richard von Kühlmann in Gegenwart von Graf Lerchenfeld im Hause der bayrischen Gesandtschaft in Berlin seine Idee der sozialen Dreigliederung auseinander: «Ich habe Kühlmann dazumal gesagt: Sie haben die Wahl, entweder jetzt Vernunft anzunehmen und auf das hinzuhorchen, was in der Entwicklung der Menschheit sich ankündigt als etwas, was geschehen soll – denn was in diesen Auseinandersetzungen steht, ist nicht irgendein Programm, wie es heute so viele haben, sondern ist etwas, was herausgelesen ist aus der Entwicklung der Menschheit und was ganz gewiß realisiert wird in den nächsten fünfzehn, zwanzig, fünfundzwanzig Jahren, was aber vor allen Dingen realisiert werden muß innerhalb Mitteleuropas –, heute haben Sie die Wahl, entweder Vernunft anzunehmen, was sich realisieren will, durch Vernunft zu realisieren, oder Sie gehen Revolutionen und Kataklysmen entgegen.» (Stuttgart, 21. 4. 1919)

«Wohlvollende» raten Rudolf Steiner, die Memoranden zu veröffentlichen: «Das war in jenem Zeitpunkt wohl der unzuweckmäßigste Rat. Was konnte es helfen, wenn auf dem Gebiete der «Literatur» unter manchem andern auch von diesen Impulsen gesprochen worden wäre; von einem Privatmanne. In der Natur dieser Impulse liegt es doch, daß sie *damals* eine Bedeutung nur hätten erlangen können

durch den Ort, von dem aus sie gesprochen worden wären.» (Die Kernpunkte der sozialen Frage, IV. Kap.)

1. August

Papst Benedikt XV. richtet am 3. Jahrestag des Kriegsausbruches eine Friedensbotschaft an die kriegführenden Völker.

28. August

Die Antwortnote Präsident Wilsons an den Papst endet mit einem Appell an die Mittelmächte, der wohl durch «Zufall» auf den Geburtstag Goethes fällt: «Wir müssen irgendeinen neuen Beweis der Ziele der großen Völker der Mittelmächte abwarten. Gebe Gott, daß dieser Beweis bald erfolge, und zwar auf eine Weise, die das Vertrauen aller Völker in den guten Glauben der Nationen und die Möglichkeit eines durch Vertrag gesicherten Friedens wieder herstellt.» (Zitiert nach Roman Boos, Die Dreigliederungs-Idee, das Goetheanum und das Dreigliederungs-Ideal im Lebensgang Rudolf Steiners und im Schicksal der Welt, 1930)

Rudolf Steiner hatte mit seiner Dreigliederungs-Idee den Versuch gemacht, «der Aufgabe, welche von Amerika aus in politischen Kundgebungen der Welt gestellt worden ist, von Europa aus eine andere entgegenzustellen, die aus den Lebenskräften dieses Europa heraus geboren war. Zwischen der Aufgabe, die aus amerikanischen Gesichtspunkten Wilson gestellt hatte, und derjenigen, die in den Donner der Kanonen als geistiger Impuls Europas hineingetönt hätte, wäre eine Verständigung möglich gewesen. Jedes andere Verständigungsgerede klang vor den geschichtlichen Notwendigkeiten hohl.» (Die Kernpunkte der sozialen Frage, IV. Kap.)

10. September

Berlin: Rudolf Steiner schreibt das Vorwort zu seinem Buch «Von Seelenrätseln», unter dessen «Skizzenhafter Erweiterung» die dreigliedrigen Beziehungen des Seelenwesens zum Leiblichen und zum Geistigen, sowie die Erweiterung der Sinneslehre auf zwölf Sinne dargestellt sind.

«Ich ziehe in diesen Darstellungen einige der wissenschaftlichen Fäden, die von der Anthroposophie zur Philosophie, zur Psychologie und zur Physiologie gezogen werden müssen.

Es könnte wohl scheinen, als ob in der gegenwärtigen Zeit die Interessen des Menschen nach anderer Richtung gehen müßten, als diejenige ist, in welcher die folgenden Betrachtungen sich bewegen. Doch glaube ich, daß man nicht nur nicht abgezogen von den ernstesten Pflichten dieser unmittelbaren Gegenwart gegenüber durch solche Betrachtungen wird, sondern daß, was in ihnen liegt, gerade *dieser* Gegenwart dient durch Impulse, die vielleicht weniger unmittelbar hervorstechende, aber dafür um so stärkere Beziehungen zu dem Erleben dieser Gegenwart haben.»

21. September

Berlin: Rudolf Steiner schickt an Alexander von Bernus für die Zeitschrift «Das Reich» den ersten Teil seines Aufsatzes «Die chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz»: «Ich mußte viel Sorgfalt darauf verwenden, gewisse Wahrheiten, die Sie in diesem Aufsatz finden werden, so zu fassen, daß die Veröffentlichung überhaupt möglich ist. Es gibt Okkultisten, welche bisher der Meinung waren, daß solche Dinge, wie der Hinweis auf Täuschung, Altern (Tod) und Bewußtsein

nicht veröffentlicht werden dürfen. Doch haben diese *für unsere Zeit* vor einer besseren okkultistischen Einsicht unrecht. Aber ich mußte eben *durch die Fassung* das rechte Maß für die Veröffentlichung treffen. Es ist jetzt gerade die rechte Zeit, diese Sachen zu sagen.»

29. September

Rudolf Steiner trägt wieder in Dornach vor und beginnt im besonderen über die mit unserer Zeit verbundenen Kräfte des Bösen zu sprechen. Er beginnt nun auch seine erste Schnitzarbeit mit Meißel und Hammer an der Holzgruppe und zwar an der unteren im Felsen verketteten Ahrimanfigur.

30. September

Rudolf Steiner kommt im Vortrag auf seinen Aufsatz über die Chymische Hochzeit zu sprechen und bemerkt, daß er sich in der letzten Zeit viel beschäftigt habe mit dem bedeutsamen Ansatz, der dazumal durch die Rosenkreuzerschriften im Beginn des 17. Jahrhunderts für die spirituelle Weiterentwicklung gemacht wurde, um die Geisterkenntnis der Natur bis zu jenem Punkte zu vertiefen, «wo man durch eine tiefere Erfassung der Naturgesetze auch die Gesetze des sozialen Menschenlebens entdeckt». Er zieht eine Parallele von den durch den Dreißigjährigen Krieg hinweggefegten Bestrebungen zu heute, aber betont gleichzeitig: «Wenn solche Dinge als Ansatz da sind, muß man sich später nicht abhalten lassen, sondern im Gegenteil sich zu um so stärkerer Tätigkeit anspornen lassen, damit ein folgender Versuch nicht wiederum mißglückt. Aber dazu ist es notwendig, das Leben wirklich kennenzulernen.»

6. Oktober

Brief an Johanna Mücke in Berlin: «Hoffentlich erhalte ich bald die Korrekturen meines Buches, die ich Ihnen dann sogleich zurückschicken werde.»

7. Oktober

Im Vortrag Hinweis auf das demnächst erscheinende Buch «Von Seelenrätselfn».

13. Oktober

Im Vortrag Hinweis auf das in unmittelbarer Nähe des Goetheanum in gestaltetem Beton errichtete Wohnhaus, das sogenannte Duldeck: «So etwas, wie das da draußen stehende Haus, das aus dem Betonmaterial heraus mit neuen Formen geschaffen worden ist, ist eine Pionierarbeit. Und nicht allein die Tatsache, daß diese Formen gedacht worden sind, kommt in Betracht, sondern die Tatsache, daß die Möglichkeit herbeigeführt worden ist, so etwas einmal in die Welt hineinzustellen.» (Das Modell zu diesem Haus ist von Rudolf Steiner.)

18. Oktober

Basel: Im öffentlichen Vortrag äußert Rudolf Steiner, daß er seine Weltanschauung, nach den Quellen, aus denen sie für ihn selber stammt, wenn er damit nicht mißverstanden würde, am liebsten «Goetheanismus», und den Bau in Dornach am liebsten «Goetheanum» nennen würde.

Roman Boos macht in diesem Zusammenhang in seiner Schrift «Die Dreigliederungs-Idee . . . » darauf aufmerksam, daß Rudolf Steiner vor genau 33 Jahren, im November 1884, in einem seiner ersten Aufsätze «Ein freier Blick in die Gegen-

wart», kulturpolitische Gesichtspunkte geltend machte am Vergleich englischen und deutschen Geisteslebens, in denen der Begriff Goetheanismus und die Forderung eines freien Geisteslebens, von ihm zum erstenmal ausgesprochen wurden.

21. Oktober

Dornach: In der Generalversammlung des Johannesbau-Vereins wird der Antrag gestellt, aufgrund des am 18. in Basel von Rudolf Steiner ausgesprochenen Wunsches, den Bau künftig «Goetheanum» zu nennen.

Es wird u. a. berichtet, daß zur Zeit das Holz für die Hauptfigur der Holzplastik zusammengefügt wird, so daß im November mit dem Schnitzen begonnen werden kann.

Rudolf Steiner spricht noch über die Gruppe, wie oben unter Ende Mai bereits zitiert.

Im Abendvortrag weist Rudolf Steiner auf das Werk von Roman Boos «Der Gesamtarbeitsvertrag nach Schweizerischem Recht» hin «als mustergültig gerade für das Brückenbauen zwischen den allgemeinen Betrachtungsimpulsen der Anthroposophie und einem vollständigen Spezialgebiete, dem Rechtsgebiete».

25. Oktober

Brief an Johanna Mücke in Berlin: «Das Buch «Von Seelenrätseln» kann also jetzt gedruckt werden.»

28. Oktober

Im Vortrag neuerlicher Hinweis auf das demnächst erscheinende Buch «Von Seelenrätseln».

2., 3., 4. November

In diesen Vorträgen im Zusammenhang mit Aufführungen von Szenen aus Goethes «Faust» wird die Auseinandersetzung mit dem Problem des Bösen als *die* Aufgabe der gegenwärtigen Epoche bezeichnet.

5.–14. November

Zürich: Öffentliche Vorträge «Anthroposophie und akademische Wissenschaften» mit der Darstellung der Dreigliederung der Menschenwesenheit, der Dreigliederungs-Idee für die Neugestaltung des sozialen Lebens und des Forschungsergebnisses vom Jüngerwerden der Menschheit als geistiger Gesetzmäßigkeit des geschichtlichen Werdens.

7. November

In Rußland: Sieg des Bolschewismus und der materialistischen Geschichtsauffassung. Am selben Abend spricht Rudolf Steiner in Zürich über «Anthroposophie und Geschichtswissenschaft» und charakterisiert in der anschließenden Diskussion die materialistische Geschichtswissenschaft als ein solche, wodurch die Wirklichkeit ertötet wird.

November

Das Buch «Von Seelenrätseln» erscheint.

«Es ist nicht mit der Feder geschrieben, sondern es ist geschrieben mit seelischen Spaten, welche die Bretter, die die Welt verschlagen, niederreißen möchten, das

heißt die Grenzen des Naturerkennens beseitigen möchten, aber beseitigen durch innere Seelenarbeit.» (4. 2. 23)

Arthur Graf Polzer-Hoditz, Kabinettschef des Kaisers Karl von Österreich, trägt diesem in mehrstündiger Unterredung die soziale Dreigliederungs-Idee Rudolf Steiners vor. Er wird beauftragt, das ganze System in einer Denkschrift auszuarbeiten, die er am 17. 2. 1918 in versiegeltem Kuvert «zur allerhöchstpersönlichen Eröffnung» Seiner Majestät übersandte und an demselben Tage sehr eingehend mit dem Ministerpräsidenten Seidler besprach. Ungefähr zur selben Zeit (Januar 1918) setzte in Karlsruhe Rudolf Steiner in persönlichem Gespräch Prinz Max von Baden als dem zukünftigen deutschen Reichskanzler seine Dreigliederungs-Idee auseinander, der diese bei der Bekanntgabe des deutschen Friedensangebotes am 5. Oktober 1918 den «auf das künftige Glück der Völker gerichteten Gedanken, die Herr Wilson verkündet», opferte. Hier ist noch zu beachten, was Rudolf Steiner am 24. Nov. 1918 in Dornach sagte:

«Als diese Ideen einem Staatsmanne vorgelegt wurden vor einiger Zeit (was sich auf Max von Baden beziehen dürfte), wo es ohnehin schon ziemlich zu spät war für die damalige Gestalt, die ich diesen Ideen gegeben hatte, da habe ich aber immerhin dem Herrn gesagt: Wenn er irgendwie daran dächte, an diese Ideen heranzutreten, so würde ich natürlich gern bereit sein, auch für die Zeit, die damals die Gegenwart war (Januar 1918), sie in entsprechender Weise umzuarbeiten. Heute müßten sie selbstverständlich wiederum für die besonderen Verhältnisse umgearbeitet werden.»

4. Dezember

USA: Rede Präsident Wilsons, die bereits die dann am 8. Januar 1918 verkündeten «14 Punkte» antönt und die Rudolf Steiner in der Folgezeit unermüdlich scharf als unwirklichkeitsgemäß charakterisiert.

15. Dezember

Deutsch-russischer Waffenstillstand.

22. Dezember

Beginn der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk, bei denen Staatssekretär von Kühlmann das Dreigliederungs-Memorandum in der Tasche hat, ohne Gebrauch davon zu machen. Rudolf Steiners damalige Absicht war, mit seinem Dreigliederungsvorschlag von Mitteleuropa aus auch nach Osteuropa sozialgestaltend hinüberzuwirken: «Und dieses Programm wäre das einzig wirkliche Programm gewesen, welches, wenn es vor Brest-Litowsk vorgebracht worden wäre, wirksam gewesen wäre. Natürlich wäre Brest-Litowsk nie erfolgt, wenn solchem Programm Verständnis entgegengebracht worden wäre. Die Dinge hätten einen ganz anderen Verlauf nehmen müssen. Denn ich hatte es in diesen Jahren ausgearbeitet als Richtschnur nicht nur einer inneren Politik, sondern einer äußeren Politik; Innenpolitik schien mir überflüssig zu sein, wenn alles beschäftigt ist damit, Munition zu fabrizieren . . . Notwendig schien mir zu sein ein wirklicher Impuls – nicht ein Programm –, ein wirklicher Impuls, der imstande gewesen wäre, den Dingen eine andere Wendung zu geben.» (24. 11. 1918)

23., 24., 26. Dezember

In diesen Vorträgen stellt Rudolf Steiner sein geisteswissenschaftliches Forschungs-

ergebnis von der Bedeutung des 33jährigen Umlaufes geschichtlicher Ereignisse für eine symptomatologische Betrachtung des sozialen Lebens dar.

Im Herbst 1917 gab Rudolf Steiner (nach Roman Boos «Die Dreigliederungs-Idee . . . » S. 28) zu der «aus europäischem Wollen heraus geholten Geltendmachung der geistigen Impulse des deutschen Volkes durch ihn selber – während die deutschen Instanzen stumm blieben – in den Vorträgen und Gesprächen jener Zeit einen Kommentar, dessen ganze erschütternde Bedeutung erst nach und nach auch durch die äußeren Ereignisse sichtbar geworden ist. Aus Menschheitsschicksal – so sagte er etwa, wenn ich die vielen Äußerungen in jenen Monaten knapp zusammenfassen darf – müßte der Krieg im Jahre 1917 zu Ende gehen. Sonst würde er zu etwas werden, was mit dem alten Begriff Krieg überhaupt nicht mehr faßbar wäre. Denn der Mensch würde aus dem Lenken der Ereignisse völlig verdrängt, und an die Stelle des von Menschen gelenkten Geschehens würde in die Zukunft hinein ein mechanischer Ablauf ahrimanischer Wirkungen treten.»

Welche Metamorphose – nach dem Prinzip des stets wirklichkeitsgemäßen Vorgehens – das Bestreben Rudolf Steiners, einen sozialen Organismus nach seinen ganz spezifischen Gegebenheiten zu gestalten, sieben Jahre nach 1917 erfuhr, wird noch in der Besprechung des neuen Bandes zur Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft, Seite 38 ff., betrachtet.

Hella Wiesberger

Zu den folgenden Notizbucheintragungen:

Die anschließend wiedergegebenen Notizbucheintragungen aus den Jahren 1917 und 1922 (Notizbücher Nr. 132, 138, 329) beziehen sich auf Vorträge, die in jüngst erschienenen Bänden der Gesamtausgabe zu finden sind. Mehrfach erhalten die in diesen Aufzeichnungen angedeuteten Aspekte im Vortrag selbst eine ganz andere Fassung oder bilden unausgesprochen den Hintergrund der Ausführungen Rudolf Steiners. - Der Übersicht wegen sind die Eintragungen des Jahres 1917 numeriert (I-X). Einige derselben hat Rudolf Steiner datiert; bei den übrigen ist das Datum des dazu gehörenden Vortrages in eckigen Klammern vorangestellt. Von Rudolf Steiner unterstrichene Worte stehen im Kursivdruck.

Die Vorträge, auf welche sich die Eintragungen beziehen, stehen in folgenden Bänden:

Eintragung I–VII: *Die spirituellen Hintergründe der äußeren Welt – Der Sturz der Geister der Finsternis.* Bibl.-Nr. 177, Gesamtausgabe Dornach 1966.

Eintragung VIII u. X: *Individuelle Geistwesen und ihr Wirken in der Seele des Menschen.* Bibl.-Nr. 178, Gesamtausgabe Dornach 1966.
(Zu diesen Bänden vgl. den Beitrag auf Seite 26 ff.).

Im Hinblick auf den Zusammenhang des Ganzen wurden unter IX Aufzeichnungen einbezogen, die zu dem am 7. November 1917 in Zürich gehaltenen öffentlichen Vortrag «Anthroposophie und Geschichtswissenschaft – Geisteswissenschaftliche Ergebnisse über die Entwicklung der Menschheit und ihrer Kulturformen» gehören (2. Vortrag in «Anthroposophie und akademische Wissenschaften», Zürich 1950, Bibl.-Nr. 73). Auf diesen Vortrag greift Rudolf Steiner in den folgenden internen Vorträgen wiederholt zurück.

Die Notizbucheintragungen des Jahres 1922 beziehen sich auf die beiden abschließenden Vorträge des Bandes: «*Die Grundimpulse des weltgeschichtlichen Werdens der Menschheit*». Gesamtausgabe Dornach 1965, Bibl.-Nr. 216 (vgl. den Beitrag auf Seite 30 ff.).

AUS NOTIZBÜCHERN VON RUDOLF STEINER

Eintragungen aus dem Jahre 1917

I

Dornach, 29. 9. 17

Stimmung beim Zurückkehren. Wozu sollte Bau eigentlich dienen? Entgegengesetzt dem, was zur Entladung gekommen ist.

1. Die Erkenntnis vom übersinnlichen Leben der Menschenseele.
Ergebnisse anthroposophischer Forschung.
2. Anthroposophie stört niemandes religiöses Bekenntnis.
Vom Übersinnlichen in der Menschenseele und seinem Verhältnis zum Leibe.
Ergebnisse a. F.
Die Menschenseele im Reich des Übersinnlichen und ihr Verhältnis zum Leibe.
E. a. F.

Begriffe, die nur von der *äußeren Natur* genommen sind, rufen die Elementargeister in den Menschen heran, die die Freiheit untergraben und ihn zum Spielball der Umgebung machen.

Begriffe, die im *Innern* gebildet, rufen die andern Elementargeister, die die Verbindung mit der Welt durchschneiden.

Streben der Toten, in der Zerstörung Lebensstoff zu haben; weil nicht die geistigen Zerstörungsprozesse.

II

[Zum Vortrag vom 30. September 1917]

Im Schlafe Ich und Astr. Lb. hingeben den Mächten des Sat. und der Sonne, aber auch Mond und Erde – noch unwirksam Wärmewille und Lichtweisheit.

Im Wachen sind diese verbunden dem phys. und äth. Leib – machen die Willens- und Weisheitskräfte energischer – dagegen die moralischen Kräfte der Erde hingeben und die Sympathie- und Antip.-Kräfte dem Blut- und Nervensystem.

Im Schlafe fehlt die Logik und die Moralität, dagegen sind vorhanden Weltgefühl und lebendige Kraftwirkungen – Jahwe und die lebendigen Naturkräfte

Im Wachen = Chr. und die Bewußtseinskräfte

Im Spiegel = Tod – Täuschung

Man kann aus dem Schlafe wohl die Durchdringung des phys. und des Bildkräfteleibes mitbringen: Weisheitskräfte und Energiekräfte; nicht aber moralische

Wertkräfte und Einsichtkräfte in die Welterscheinungen: daher kann man aus dem Schlaf auch nur geheime Einsichten in die Naturnotwendigkeit und die Kraftwege der Welt gewinnen; die Teile des phys. Leibes und des Bildekräfteleibes, die dem astral. Leib und der Seele zugeteilt sind, sind im Schlaf mineralisch wirksam (Salz) und vegetativ wirksam (Mercur): *sie* können gestärkt werden durch Durchdringung dessen, was im Schlaf erworben; dagegen was den Menschen näherbringt dem sozialen Wirken und der Natureinsicht, muß im Wachen erworben werden. Diesem Wachen ist aber entzogen die Geisteinsicht (Mond) und das Geistbewußtsein (Erde) –

III

[Zum Vortrag vom 1. Oktober 1917]

Niedere, unwahre, böse Menschen können die Geist-Wahrheit nicht vertragen, weil sie nur zu ihrer niederen Natur spricht; sie haben nicht das Interesse, das vom Weltganzen erfaßt wird – die Sinne und der Verstand sind doch eben kosmischen Ursprungs – diese aber sind bei nied. Naturen im Dienst des Niederen. Es muß eben für das dem . . . Entsprechende das objektive Interesse vorhanden sein – für das den höh. Seelenkräften das subjektive Interesse der Vervollkommnung.

Illusion von einer vollk. Welt auf dem phys. Plan

Die Kehrseite der Tugenden. Erziehung: was sich im verborg. Innern abspielt. Schwelle zur unsichtb. Welt. – Unterscheidg. *Bleiben* bei dem Hüter. – Wohlbe finden in seiner Region der *Täuschung* = es wird der Ätherleib befreit. Man wartet nicht auf seine *Eingliederung* in den Kosmos

IV

für den 6. Okt. Dornach 1917

1. Die Oszillation der seelischen Impulse
2. Der Neid läßt nicht aufkommen den Besitz des höh. Wissens bei den Zeitgenossen – So schreitet man zurück zu den Alten (Juden, Indern etc.)

Ein Begriff gibt so wenig die von ihm dargestellte Tatsache, wie der Leichnam den Menschen gibt –

Eine Tugend ist ein Jugendzustand = sie entartet, wenn sie nicht von Kräften entfaltet wird, die *außer* dem Menschen liegen.

Der objekt. Begriff muß mit den außermenschl. Augen der Vergangenheit gesehen werden.

Der subj. (Tugend-)Begriff muß von den Geistern erzogen werden, damit er nicht im subjekt. Bereich bleibt, sondern naturwirksam wird – an der künftigen Inkarnation arbeitet.

Der *Tod* muß gebracht werden von Kräften, welche der ganzen sinnenfälligen Welt Feind sind –

Geburt = Elementarwesen, die von wildestem Haß gegen die Welt des Geistes = daher beide Welten verhüllt.

Fall von himmlischer zu irdischer Liebe

Engel des Lichtes – in die Gewalt Satans

Verbindung Verstand mit der Form = Ursprung der Künste und Wissenschaften
Körperl. intellektuelle Riesen – Erde voller Gewalttätigkeit

Wenn der Mensch beginnt, gewisse Kräfte zu handhaben, die vorher nur die Götter handhabten, dann hat der «Fürst dieser Welt» Gelegenheit, sich der Sache zu bemächtigen. Es können seine Wesen sich dann inkarnieren in menschl. Leibern – wie sie sich – zur Entstehung der Naturen, Rassen – inkarniert haben im atl. Zeitalter

V

[Zum Vortrag vom 14. Oktober 1917]

Es war das *Wollen* 1917 in gewissem Sinn am Standort 1841, d. h. die mehr Frei gewordenen *wollten* wie damals die an die Gewohnheiten Gebundenen. –

VI

[Zum Vortrag vom 27. Oktober 1917]

Aus der Geschichte lernen! / *seit 1879* / Die Vermehrung der «Illusion»

Was beabsichtigten im geist. Reich die Geist. der Finstern. vor 1879 = ?

Was nach ihrem Sturz, nach 1879 = ?

Vorher = die Mechanisierung der Naturkräfte, die sich auf die Vererbung im Menschenreich beziehen = Abziehen der Fortpflanzung von den eingeschlagenen Blutsbahnen

bloße Intelligenz – es sollte nicht herabkommen das

spirituelle Leben

Protektoren des materialistischen und dogmatischen Sehens – die Menschen keine Beweglichkeit des Geistes = Störung des ganzen Karmas –

Nach dem Sturz = sie finden vor die Situation = es kommt spir. Leben herab; sie suchen es zu paralisieren = der Machtlosigkeit auszuliefern –

VII

[Zum Vortrag vom 28. Oktober 1917]

Demokratie muß immer verlogen sein wegen der suggestiven Gewalt, die Einzelne ausüben müssen –

Wenn die Masse inspiriert würde, so wäre sogleich Kampf aller gegen alle da! – Die Demokratie will die Form beibehalten – Staat nur gebrauchen

VIII

für 6. 11. Zweig Zürich

In der Zeit 1841–1879 geschieht viel durch Menschen, was diese Menschen gegen die Stimme des «Ich» machen – Wiederholung des Orakelwesens = es mischt sich in das, was die Menschen wollen, hinein, was die Mächte wollen. – Es soll in dieser Zeit das spir. Leben so vorbereitet werden, daß es «reif für die Erde» wird. – Es muß «begreifliche Form» annehmen – der Fall der Medien widerstrebt dem.

Die Menschen, die damals ankamen, hatten «vergeistigte Begriffe» von 1879 an, und besonders von 1917 an werden im Geist-Rch. die p. m. [= post mortem]-Menschen mit «vergeistigten Begriffen» selten – daher suchen sie die Spiegelung in den Erdenmenschen auf

Thugs haben, gedungen von falschen Eingeweihten, Menschen p. m. gemacht, welche die unverbrauchten Kräfte im Geistreich dazu verwenden konnten, die Geheimnisse der 5. nachatlantischen Zeit *frühzeitig* zu erhalten und so Medien mitzuteilen = Behandlung der noch unreifen Völker des Ostens. Es soll noch kommen = gewisse Geheimnisse der Geburt und Zeugung und der Heilung von Krankheiten –

Geschichte wird, wenn ein gewisses dumpfes Leben aufhört – in dem der Mensch nur dem Ganzen sich einfügt – dies ist das Schlafbewußtsein – dann der *Traumzustand* = der Einzelne löst sein Geschick heraus – oder auch eine Gruppe.

Der *völlige Wachzustand* wäre das sich bewußt mit den Geistern der Geschichte zu schaffen machen, doch ist damit die Auflösung gegeben; wenn z. B. die Sozialdemokratie den Traum in Wirklichkeit verwandelte, so wäre dies der Tod ihres Traumes, und sie würde ergriffen von der Notwendigkeit – Zerstörungskeime in ihr Schaffen aufzunehmen.

IX

[Zum Vortrag vom 7. November 1917]

Nietzsche – Über die Geschichte

Der Mensch, der Weltanschauung durch Begriffe sucht, steht immer vor der Gefahr, im *Pantheismus* sich der Blutlosigkeit auszusetzen, oder in den Alpdruck

(das Ersticken) der *Einzelanbetung* zu kommen, in die *Monadologie*.

Monadologie = erstickt

Pantheismus = blutleer macht

Im einzelnen Menschen hat das Spirituelle seinen materiellen Widerschein, z. B. das Erwachen des Bewußtseins an der Geistgrenze = den Tod –

Im geschichtlichen Werden einer Gesamtheit ist der Widerschein selbst nicht materiell, sondern verläuft im Ätherischen, das sich *verwandelt*, aber nicht stirbt = Wo im Geistigen Niedergang – ist im Physischen Aufstieg und umgekehrt.

Burckhardt = Geschichte d. h. das Koordinieren ist nicht Philosophie. Philosophie d. h. das Subordinieren ist nicht Geschichte

Grenzen = Relig. Bewegg. 6. Jahrh. v. Chr. von China bis Jonien

[Nach dem 15. Jahrhundert] zu gleicher Zeit in Deutschland und Indien

Im Einzelleben ist ein Wissen ein totes Gebilde von der Wirklichkeit, das diese nicht tötet, weil ihm der Giftstachel genommen ist = bei geschichtlichen «Gedanken» wirkt der Stachel, und sie bewirken Verwesung, *Auflösung*.

Die Hauptsache ist = die Geschichte kennt keine Wiederholungen – daher sind die «Tatsachen» stets *neu* –

Eine neue Tatsache kann aber aus einer alten nur bestimmt werden durch Auffinden in der Imagination.

Man hat sich vorzustellen: In die sozialen Impulse treiben die Bewußtseinsinhalte als geträumte hinein –

Die Begriffe, die im Leben stehen, sind anders als die abgezogenen = Man kann keine Vorzeit konstruieren, ebenso wenig Nachzeit.

Was bei den Griechen *nur* im Mysterium war = der Ort, wo die Mythen entstanden. Der Exoteriker sollte nicht daran teilnehmen.

X

Dornach = 10. 11. 17

anknüpfend an die analytische Bewegung Jungs etc.

Damit ein innerseelisches Gebiet den Zeitgenossen eröffnet, für das sie *keine Vorstellungen* haben.

Besonders grotesk, wo die Notwendigkeit der Göttervorstellungen besprochen wird, die mit der Existenz Gottes nichts zu tun haben soll.

Die Beziehungen der Menschen zur geistigen Welt bleiben, auch wenn der Mensch sie bewußt nicht zugibt.

Die pädagogische und therapeutische Seite wird gefährlich, weil sie in Verhältnisse eingreift, welche nur zu meistern sind auf *allgemeine Art* = nicht individuell –

Eintragungen aus dem Jahre 1922

[Zum Vortrag vom 30. September 1922]

Es handelte sich für den Ägypter darum, zu den Gedankenleichen vorzudringen, nachdem die Möglichkeit geschwunden war, das Weltall in *lebendigen* Gedanken innerlich nachzuleben – :

Jetzt handelt es sich darum, die Zukunft vorzubereiten durch die Auferweckung der Gedankenleiche an den Gebilden der Außenwelt, die in ihrer *Metamorphose* erfaßt werden.

Zum Vortrag vom 1. Oktober 1922

Nikolaus I. 858–867 – pseudoisidorische Dekretalien – hohes Ansehen der päpstlichen Macht – Griech.kath. Kirche – 1054 völlige Trennung.

Karl Martel 714–741 Majordomus = 732 Tours und Poitiers. Pipin vom Papst gesalbt – 719–1754 Bonifatius – Salzburg, Regensburg, Freising, Passau, Würzburg, Eichstätt, Erfurt zu *Rom*

Es werden die nicht mehr erschaubaren Inhalte zu Dogmen verhärtet = Es bleibt das «innere Streben» – das an äußere Realitäten anknüpfen muß. – Rom genügt den «Pilgern» nicht – Montserrat – Rom – Jerusalem.

Zu den nachfolgenden Aufzeichnungen:

Die Rolle, die dem Wirtschaftsleben innerhalb eines dreigliederten Organismus zukommt, behandelt Rudolf Steiner in dem hier veröffentlichten Konzept. Das Manuskript (Archiv Nr. 845) trägt weder Überschrift noch Datum. Offenbar handelt es sich um die Vorarbeit für einen Vortrag oder Aufsatz aus der ersten Hälfte des Jahres 1919. Die darin enthaltenen Gedanken werden in öffentlichen Vorträgen jener Zeit ausgeführt (siehe «*Neugestaltung des sozialen Organismus*», Gesamtausgabe Dornach 1963, Bibl. Nr. 330/331), ferner u. a. in zwei Aufsätzen in der Zeitschrift «*Soziale Zukunft*», Zürich, 1. Jahrgang 1919/20, sowie in einem im Frühjahr 1919 erschienenen Flugblatt (Siehe «*Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage 1915–1921*», Gesamtausgabe Dornach 1961, Bibl. Nr. 24/19, S. 201 ff., S. 231 ff., S. 427 ff.).

Aufzeichnung Rudolf Steiners zur sozialen Frage

Es reden heute viele Menschen von der «sozialen Frage» so, als ob es sich darum handelte, an die Stelle bestehender sozialer Lebensordnungen andre zu setzen, in denen gewissen Forderungen entsprochen sein wird, die von breiten Menschenmassen als die nach einem menschenwürdigen Dasein erhoben werden. Man sieht Einrichtungen als unsozial an und strebt danach, soziale auszubilden. Wenn man von der Überführung der Produktionsmittel aus dem privaten in das Gemeineigentum spricht, so liegt dem gegenwärtig eine solche Denkweise zugrunde. Man bemerkt unter dem Einflusse dieser Denkweise nicht, daß die Verwaltung der Produktionsmittel durch die Gemeinschaft ebenso unsozial wirken kann wie die privatkapitalistische, wenn die Verwaltenden sich zu ihren Mitmenschen unsozial verhalten.

Man hat in der neueren Zeit erleben müssen, daß die Gesellschaftsordnung einen unsozialen Charakter angenommen hat. Man sucht nach den Ursachen des Unsozialen. Man sieht, daß man in privatkapitalistischen Wirtschaftsformen lebt. Man bildet sich daraus das Urteil, daß diese Wirtschaftsformen die soziale Gerechtigkeit untergraben haben. Man schaltet den Menschen aus, indem man sich dieses Urteil bildet. Man glaubt, daß die Einrichtungen durch ihre eigene Wesenheit dem gesellschaftlichen Leben den Charakter aufdrücken.

Solange derartige Einsichtigkeiten im Kreise von «wissenschaftlichen Denkern» bleiben, sind sie harmlos. Andre solche «Denker» kommen und widerlegen die Einseitigkeiten. Die Harmlosigkeit hört auf, sobald man daran geht, Einrichtungen zu treffen, die aus solchen Einseitigkeiten heraus erdacht sind. Die Gegenwart steht vor der Gefahr, Lebensordnungen so umzugestalten, wie es der gekennzeichneten Einseitigkeit entspricht. Auf weiten Gebieten des europäischen Ostens gestalten sich Dinge, welche die Menschheit in eine solche Gefahr bringen.

Einzusehen, in welche verhängnisvollen Irrtümer man mit solcher Umgestaltung des sozialen Lebens hineinsegelt, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart. Verwirklichte Irrtümer ertöten das Leben. Die Versuchung ist groß, in solche Irrtümer zu verfallen. Denn sie wird dadurch herbeigeführt, daß man in dem Bestehenden die Schäden erkennt. Diese sind da; und sie zeigen, daß Neues geschaffen werden muß. Ob das Neue nicht zu noch schlimmeren Schäden führt, das erwägt man nicht, solange man von einseitigen Ideen hypnotisiert ist, die man wirklichen will.

Karl Marx hat die Schäden bisheriger Wirtschaftsformen gründlich durchschaut. Er hat gesehen, daß diese Schäden aus dem Privatkapitalismus sich ergeben haben. In ihm erstand die Idee: Wenn kein Privatkapitalismus sein wird, so werden die Schäden beseitigt sein. Diese Idee hypnotisierte ihn. Und die Hypnose bewirkt, daß er nicht bis zu der Frage durchdrang: *Wodurch* hat der Privatkapitalismus die Schäden hervorgebracht?

Wer diese Frage stellt und Sinn für Lebenswirklichkeit hat, der findet, daß nicht der Privatkapitalismus *als solcher* die Ursache der Schäden ist. Denn nicht dadurch wird das Leben antisozial, daß einzelne Personen oder Personengruppen Kapitalmassen verwalten, sondern dadurch, daß diese Personen oder Gruppen die Ergebnisse ihrer Verwaltung im antisozialen Sinn verwerten. Die privatkapitalistische Verwaltung macht möglich, daß der einzelne Befähigte die denkbar größten Werte aus der Verwaltung herauszieht. Daß *dies* geschehe, wird durch die sozialen Interessen selbst gefordert. Setzt man an die Stelle der Verwaltung durch den einzelnen Befähigten diejenige durch die Allgemeinheit, dann wird die Fruchtbarkeit der Verwaltung untergraben. Denn innerhalb dieser Allgemeinheit kann die freie Initiative, die volle Auswirkung der individuellen Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit nicht zur Geltung kommen.

Die Marxisten sahen, wie sich durch die modernen Produktionsverhältnisse die Kapitalmassen bei wenigen konzentrierten. Sie bildeten sich die Ansicht, daß die Verwaltung der konzentrierten Kapitalmassen eines Tages auf die Allgemeinheit übergehen könne. Sie sahen nicht, daß mit diesem Übergang alles das verschwinden müsse, was bei der Konzentrierung durch die Kraft der Einzelnen errungen werden kann. Nicht darum kann es sich handeln, diese auf der Kraft der Einzelnen beruhenden Errungenschaften aus der Welt zu schaffen; sondern darum, das Errungene in der rechten Art in den Kreislauf des sozialen Organismus einzuführen.

Man stelle sich doch vor Augen, was tatsächlich ist. Die Anforderungen der modernen Wirtschaft haben die privatkapitalistische Verwaltung zu einer gewissen Höhe gebracht. Auf dieser Höhe beruht ihre Fruchtbarkeit. Zugleich aber hat sich mit dieser Fruchtbarkeit eine antisoziale Struktur der Lebensordnung herausgebildet. Strebt man danach, das Wirtschaftsleben *als solches* sozial zu gestalten, so nimmt man ihm die Fruchtbarkeit.

Eine wirklich soziale Denkweise muß nach einer Lebensordnung streben, die der Fruchtbarkeit des Wirtschaftens nicht abträglich ist. Sie muß dem Einzelnen die Verwaltung der Produktionsmittel belassen. Sie wird deshalb fragen müssen: Wie wird das Antisoziale, das notwendig durch diese Verwaltung hervorgebracht wird, in ein Soziales verwandelt?

Man wird durch keine rückläufige Umgestaltung des Wirtschaftens das Soziale bewirken können. Aber eine rückläufige Umgestaltung ist es, wenn man das gefährdet, was fruchtbar dadurch geworden ist, daß der Einzelne im Wirtschaftsleben hat voll zur Geltung kommen können. Man wird nicht zurückgehen dürfen zu Wirtschaftsformen, in denen der Einzelne wieder mehr durch die Gemeinschaft gebunden ist. Das Gegenteil muß angestrebt werden. Die Auswirkung der Kraft des Einzelnen muß gefördert werden.

Mit dieser Auswirkung wächst die Macht des Einzelnen, wenn dieses Wachstum allein vom Wirtschaftsleben abhängig ist. *Innerhalb* des Wirtschaftslebens können Einrichtungen nicht getroffen werden, welche diesem Wachstum die Nach-

teile benehmen, die sich ergeben, wenn der Einzelne zu einer Macht kommt, die seinen Mitmenschen schädlich wird. Sie müssen *außerhalb* des Wirtschaftslebens entstehen.

Die Idee von der Dreigliederung des sozialen Organismus strebt nicht nach einer unmöglichen Gestaltung des Wirtschaftslebens, sondern sie will dem Wirtschaftskreislauf durch die abgesonderte Verwaltung des Rechtslebens und des Geisteslebens den sozialen Kräfestrom zuführen, den er aus sich selbst niemals entwickeln kann. Durch *sein eigenes* Wesen kann das Wirtschaftsleben weder sozial noch antisozial sein. Es kann nur so verwaltet werden, daß in ihm durch die Sachkenntnis und Fachtüchtigkeit der wirtschaftenden Menschen der Gemeinschaft diejenigen Güter erzeugt werden, deren diese Gemeinschaft bedarf. Durch Sachkenntnis und Fachtüchtigkeit erlangen die Menschen ihre Stellungen innerhalb des Wirtschaftslebens. Sozial gerecht werden sie in diesen Stellungen nur wirken können, wenn durch deren Innehaben sich keine andern als wirtschaftliche Beziehungen zu ihren Mitmenschen ergeben. Das kann aber nur dann sein, wenn der Tendenz des Wirtschaftslebens, solch andere Beziehungen zu erzeugen, fortdauernd entgegengearbeitet werden kann. In einer Stellung, in der er wirtschaftlich sich betätigt, kann das der Mensch nicht. In ihr kann er ersprießlich nur arbeiten, wenn er keine andern Gesichtspunkte im Auge zu haben braucht, als aus dem ihm zugänglichen wirtschaftlichen Quellen die sich offenbarenden Bedürfnisse seiner Mitmenschen zu befriedigen. Die andern Beziehungen müssen in einer Art hergestellt werden, auf welche das Wirtschaftsleben keinen Einfluß hat. Solche andere Beziehungen sind die Pflege des geistigen und des rechtlich-politischen Lebens.

Nur weil sich in dem Gesamtleben in einander organisiert, was sich aus der wirtschaftlichen Arbeit, aus der Pflege des Geisteslebens und aus den rechtlich-politischen Einrichtungen ergibt, glaubt man, das Zusammenwirkende auch von einem Mittelpunkte aus leiten zu müssen. Weil ein Mensch die Fähigkeiten zu einem ersprießlichen Arbeiten im Wirtschaftsleben haben muß, glaubt man, aus dem Wirtschaftsleben heraus auch die Einrichtungen gewinnen zu müssen, durch welche diese Fähigkeiten entwickelt werden. Dadurch aber wird das Zusammenarbeiten des Geisteslebens mit dem Wirtschaftsleben nicht gefördert, sondern gehemmt. Dafür, wie ein Mensch arbeitet, wenn er eine wirtschaftliche Position innehat, kann nur maßgebend sein, was das Wirtschaftsleben fordert. *Daß* er Fähigkeiten für diese Position entwickelt, dazu kann das Wirtschaftsleben nichts tun. Er soll daher zu einer solchen Position nicht durch etwas kommen können, das im Wirtschaftsleben selbst begründet ist. Der Leiter eines Betriebes soll so arbeiten, daß durch seine Arbeit in der zweckmäßigsten Weise Güter erzeugt werden. Daß im Menschen die Fähigkeiten zu solcher Leitung entwickelt werden, dafür soll das selbständige Geistesleben sorgen. Fähigkeiten entwickeln sich nur, wenn sie von geistigen Gesichtspunkten aus gepflegt werden. Zu ihrer Pflege ist notwendig, daß es ein Lebensgebiet gibt, auf dem sachgemäß die Anlagen der Menschen aus deren eigener Wesenheit heraus entfaltet werden.

Zu neuen Bänden der

RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE

Zeitgeschichtliche Betrachtungen

I. Teil: Dreizehn Vorträge, Dornach 4.–31. Dezember 1916. II. Teil: Zwölf Vorträge, Dornach 1.–30. Januar 1917. Vorwort zur Neuauflage 1966:

Die Situation, in welcher die Vorträge des Dezember 1916 und Januar 1917 von Rudolf Steiner gegeben wurden, hat Marie Steiner in ihren Vorbemerkungen zur Vervielfältigungsausgabe im Jahre 1948 festgehalten:

«Als der Weltkrieg 1914 ausgebrochen war und eine große Anzahl am Goetheanum-Bau Arbeitender Dornach verlassen mußte, verblieb dort eine immer noch genügend große Anzahl Neutraler, um im Verein mit den zu doppelter Energie aufgerufenen Kräften der Künstlerinnen die Fertigstellung des Baues als festes Ziel ins Auge zu fassen. Sie hatten alle den redlichen Vorsatz, in ihrem persönlichen Verkehr sich nicht durch Sympathien und Antipathien zu nationaler Stellungnahme und Affekten hinreißen zu lassen; aber im äußeren Alltagsleben gab es genügend Anlaß zu Kontroversen und Emotionen, und immer wieder wurde Dr. Steiner in diesem oder jenem strittigen Falle gebeten, seine Meinung zu äußern. Die Fragesteller waren beim Zuhören nicht wunschfrei. Sie ersehnten eine ihnen angenehme Antwort, um sie ihren in Wünschen und Antipathien noch mehr befangenen Freunden weiter mitteilen zu können, und so wurde manches, was man so mitteilte, frisiert, gefärbt und umgebogen, und kam so recht unkenntlich nach Dornach zurück. Dr. Steiner schien es infolgedessen notwendig, in geschlossenem Kreise, aber doch zu einer gewissen Gesamtheit von Anthroposophen zu sprechen, um immer wieder zu Objektivität im Suchen nach Wahrheit zu ermahnen, und die Zuhörer darin zu schulen. . . . Der einzelne Mensch ist durch natürliche Liebe zum Vaterland und Gutgläubigkeit Beeinflussungen und geschickten Machenschaften ziemlich wehrlos ausgeliefert; sie sind ein ungeheuer wirksames Mittel für Stimmungsmache. Der aus Repräsentanten verschiedener Nationen bestehenden Anthroposophischen Gesellschaft erwuchs daraus eine neue Schwierigkeit. . . .»

So kam es zu den in diesem Band veröffentlichten Vorträgen, die Rudolf Steiner vom 4. Dezember 1916 bis zum 15. Januar 1917 in Dornach vor einem Auditorium von Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft, die verschiedenen, zum Teil im Krieg miteinander liegenden Nationen angehörten, gehalten hat. Marie Steiner sagt im weiteren:

«Die sein gesprochenes Wort auffangenden Stenogramme erwiesen sich für die Uebertragung als besonders schwierig wegen des im Vortrag waltenden lebendigen Gesprächstones, der durch die seelisch leicht abzulesenden Emotionen der Zuhörer öfters von dem Hauptthema gleichsam abspringt und anderes aufgreift, was dann wieder fallen gelassen wird. Der rote Faden des Gedankens geht dann dem Nachschreiber einen Augenblick verloren und es entstehen Lücken, über welche hinweg man die alten Maschen wieder aufgreifen muß. Bei geduldiger Nachprüfung ist dieses, wenn auch nicht gerade stilistisch befriedigend, aber doch möglich, und so

ist das Wesentliche des Inhalts gerettet. Das sich ergebende Gesamtbild kann in seinem Duktus zur Begründung einer neuen Wissenschaft der Geschichte führen und zu einer in der heutigen Zeit besonders notwendigen Erziehung unserer Seelen: der Erziehung zur Wahrhaftigkeit.»

Nachdem die Vorträge lange unzugänglich gewesen waren, entschloß sich Marie Steiner 1948 zu einer Veröffentlichung in Form einer Umdruckvervielfältigung in hundert Exemplaren, die nur persönlich abgegeben wurden. Wenn die Vorträge nicht früher als gedrucktes Buch erschienen sind, so liegt der Grund darin, daß es sich um aphoristische Äußerungen handelt, gesprochen in einer Zeit höchster kriegerischer und politischer Spannung. Eine sehr umstrittene Frage, nämlich die der sogenannten Kriegsschuld, spielt in die Ausführungen hinein. Um diese Frage ist es ja bis jetzt – 1966 – noch nicht still geworden.

Rudolf Steiner spricht hier nicht nur als Geistesforscher, sondern auch als der Mensch, der Zeitereignisse leidvoll miterlebt. Er war Österreicher, also Mitteleuropäer. Der Erste Weltkrieg war an einen Wendepunkt gelangt: das Schicksalsjahr 1917, das den Zusammenbruch Rußlands, die Russische Revolution und den Eintritt Amerikas in den Krieg bringen sollte, stand bevor. Die Waage des Geschicks neigte sich für die Mittelmächte dem Abgrund zu. Der Zusammenprall von Ost und West auf den Trümmern Mitteleuropas, der sich 1945 vollends vollzog, den er aber vermutlich schon voraussah, bedeutete in seinen Augen für die Zukunft der europäischen Menschheit ein Unglück.

Über die Volksseelen und die geistigen Zusammenhänge zwischen den europäischen Völkern und den großen Gegensatz zwischen östlichen und westlichen Menschen hat Rudolf Steiner in vielen Vorträgen gesprochen. Es sei vor allem auf den Zyklus «Die Mission einzelner Volksseelen» aus dem Jahre 1910 hingewiesen, aber auch auf die vielen Vorträge der Jahre 1914 und 1915, die bereits in der Gesamtausgabe vorliegen, sowie die hauptsächlich das Ost-West-Problem behandelnden Vorträge der späteren Jahre. Stets hat er versucht, Verständnis zu wecken für die Lebensrechte eines Mitteleuropa, dessen Bestand er als eine Notwendigkeit für eine gedeihliche Entwicklung der Menschheitskultur ansehen mußte, und ganz besonders in diesen Schicksalswochen der Jahreswende von 1916 zu 1917. Wenn ihm auch selbstverständlich jeglicher Nationalismus fern lag, wurde ihm gleichwohl manches, was er sagte, als Parteinahme zugunsten der Mittelmächte ausgelegt. Hatte doch schon die 1915 erschienene Schrift «Gedanken während der Zeit des Krieges» Edouard Schuré, der bis zum Ersten Weltkrieg sowohl Rudolf Steiner wie Marie Steiner sehr nahegestanden hatte, dazu veranlaßt, Rudolf Steiner in Frankreich öffentlich als deutschen Chauvinisten zu denunzieren. Nach dem Kriege waren es dann die wirklichen deutschen Chauvinisten, die Rudolf Steiners öffentliche Vortragstätigkeit in Deutschland durch Attentatsversuche, Provozierung von Saalschlachten usw. verunmöglichten.

Gerade damals, im Dezember 1916, wurde klar, daß mit einer Begrenzung des Konflikts und einem baldigen Ende des Krieges nicht mehr gerechnet werden konnte. Die Leidenschaften wurden immer heftiger. Auf beiden Seiten nahmen Phrase und Lüge durch die hochgepeitschte Kriegspropaganda Ausmaße und Formen an, die bis dahin nicht üblich gewesen waren. Vom «Karma der Unwahrhaftigkeit» spricht Rudolf Steiner im Vortrag vom 1. Januar 1917. Er möchte, daß der Schein durchschaut werde, der durch das noch aus der Vergangenheit in die Gegenwart hineinragende System der Nationalstaaten entsteht, und daß die Kriegereignisse überhaupt etwas wie ein Schleier sind, hinter dem eine neue Welt darauf wartet, ins Dasein zu treten: Der Krieg sei in Wahrheit eine Revolution im sozialen

Gefüge der Menschheit. – Und so müssen wir bei der Lektüre dieser Vorträge auch dasjenige im Auge haben, was Rudolf Steiner als neuen Impuls zur sozialen Frage bereits im Sommer 1917 zum ersten Mal aussprach, als er in den sogenannten «Memoranden» die Dreigliederung des sozialen Organismus skizzierte, die dann durch Jahre hindurch in immer neuen Formen von ihm dargestellt wurde und 1919 im «Aufruf an das deutsche Volk und die Kulturwelt» und in den «Kernpunkten der sozialen Frage» ihren Niederschlag fand. Die Dreigliederung in ihren verschiedenen Aspekten – dem funktionellen im einzelnen Menschen und dem sozialen in der Menschheit – wurde das Hauptthema von Rudolf Steiners Vorträgen der nächsten Jahre und aus ihr heraus entstand ja auch die Freie Waldorfschule in Stuttgart als eine erste Institution eines «freien» Geisteslebens und als Ausgangspunkt der Waldorfschulpädagogik.

Aus der geisteswissenschaftlichen Erkenntnis der tieferen Impulse der Menschheitsentwicklung auf solche wesentlichen Momente im Völkergeschehen aufmerksam zu machen, die von keiner Partei berücksichtigt werden, war Rudolf Steiners Bemühen in diesen Vorträgen. Unter dem Aspekt einer solchen «symptomatischen Geschichtsbetrachtung» sollten sie aufgefaßt werden.

Der Unterzeichnete war 1948 von Marie Steiner mit der Bearbeitung dieser Vorträge betraut worden und hat auch die jetzige Herausgabe besorgt. Für die zahlreichen von Rudolf Steiner herangezogenen Werke anderer Autoren sei auf die Hinweise am Schluß des Bandes verwiesen.

Robert Friedenthal

Geistige Wesen und ihre Wirkungen

Der Verdüsterung der geistigen Atmosphäre, die vor dreiunddreißig Jahren über Mitteleuropa hereinbrach, suchte Marie Steiner in der Folgezeit durch zahlreiche Veröffentlichungen aus dem Werk Rudolf Steiners entgegenzuwirken. Hierzu gehörte die Buchreihe «Geistige Wesen und ihre Wirkungen», die in fünf Bänden insgesamt fünfunddreißig zwischen dem 29. September 1917 und 13. Januar 1918 in Dornach gehaltene Vorträge enthielten.

In der Gesamtausgabe wurden die in 1. Auflage 1933 bzw. 1935 erschienenen ersten beiden Bände «Die spirituellen Hintergründe der äußeren Welt» und «Der Sturz der Geister der Finsternis» unter gleichem Titel zu einem Band vereinigt, der geschlossen die von Michaeli bis 28. Oktober 1917 fortlaufend gehaltenen Vorträge umfaßt.

Den zweiten Band der Reihe bilden jetzt unter dem Titel «Individuelle Geisteswesen und ihr Wirken in der Seele des Menschen» insgesamt neun in 1. Auflage als Einzelausgaben bzw. in Zeitschriften erschienene Vorträge, die mit dem Gesamtthema der Reihe zusammenhängen, nämlich die beiden Züricher Vorträge vom 6. und 13. November 1917, 1943 unter dem Titel «Hinter den Kulissen des äußeren Geschehens» herausgegeben, die in der Zeitschrift «Anthroposophie» 1934/35 erstveröffentlichten Dornacher Psychoanalyse-Vorträge vom 10. und 11. November 1917, die am 15. und 16. November 1917 in St. Gallen gehaltenen Vorträge, als Einzelheft 1937 unter dem Titel «Das Wesen des Übersinnlichen und die menschlichen Seelenrätsel. Das Geheimnis des Doppelgängers. Geographische

Medizin» herausgegeben, schließlich die drei in Dornach am 18., 19. und 25. November gehaltenen Vorträge, die 1930 in Zyklenformat und 1946 unter der Bezeichnung «Individuelle Geistwesen und einheitlicher Weltengrund» erschienen.

Der jetzige dritte Band entspricht dem 1939 erschienenen dritten Band der 1. Auflage und enthält unter demselben Titel «Geschichtliche Notwendigkeit und Freiheit. Schicksalseinwirkungen aus der Welt der Toten» acht zwischen dem 2. und 22. Dezember 1917 in Dornach gehaltene Vorträge, die in sich wiederum eine gewisse Einheit bilden; hier wurden lediglich einige Textstellen nach den vorhandenen Nachschriften ergänzt.

In dem vierten und letzten Band der neuen Reihe wurden der vierte und fünfte Band der 1. Auflage «Mysterienwahrheiten und Weihnachtsimpulse» (1935) und «Alte Mythen und ihre Bedeutung. Die verjüngenden Kräfte in der Menschennatur» (1937) mit den Dornacher Vorträgen vom 24. Dezember 1917 bis 13. Januar 1918 zusammengefaßt, vermehrt um den 1933 und 1956 als Einzelheft herausgegebenen Baseler Weihnachtsvortrag vom 23. Dezember 1917 «Et incarnatus est. Die Umlaufzeiten geschichtlicher Ereignisse» sowie die bisher noch nicht in Buchform veröffentlichten Vorträge vom 14. und 17. Januar 1918, mit denen Rudolf Steiner seinen damaligen Aufenthalt in Dornach beschloß.

Die Gegenwartsbedeutung, welche dem Werk Rudolf Steiners in seiner Gesamtheit eigen ist, fällt bei den während des Krieges gehaltenen Vortragszyklen und gerade bei der vorliegenden Reihe besonders ins Auge. Sowohl aus der Zeitsituation wie aus der Thematik heraus zeigen diese Bände mannigfache Entsprechungen zu den Dornacher Vorträgen des vorangegangenen Winters 1916–17*. Rudolf Steiner greift auch wiederholt auf seine damaligen Ausführungen zurück. Wenn er in seinem Silvestervortrag von 1917 feststellt, daß die Menschen in ihrer Mehrzahl nichts von den katastrophalen Ereignissen gelernt hätten, so gilt dies auch für unsere unmittelbare Gegenwart, obwohl inzwischen noch furchtbarere Schrecknisse über die Menschheit hereingebrochen sind und sie weiterhin bedrohen. Ein wirklichkeitsfremdes Denken gibt sich mit Scheinlösungen zufrieden, wie sie sich in einer unnatürlich aufgeblähten Wirtschaft und einem noch nie dagewesenen materiellen Wohlstand darbieten. Die gleiche ungeistige Gesinnung, die gleiche Denkbequemlichkeit, welche die Menschheit schon damals ins Unglück stürzte, macht sie auch heute zum Werkzeug ruchloser gruppenegoistischer Machenschaften.

An dem Bild vom Kampf Michaels mit dem Drachen ist abzulesen, wer hinter diesen Machenschaften und hinter allen Trugwundern steht. Es sind die Geister der Finsternis, die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts aus höheren Welten in die irdische Sphäre herabgestürzt wurden und nun unter den Menschen wirken. Ihr Sturz entsprach einer tragischen Notwendigkeit, denn wären sie im geistigen Bereich verblieben, so hätten sie von dort her das Herunterströmen spiritueller Wahrheiten verhindern können. Eine solche Wahrheit ist das Gesetz vom Jüngerwerden der Menschheit, über das Rudolf Steiner im Lauf des Jahres 1917 auch in München, Stuttgart und Berlin gesprochen hat.** Nach diesem Evolutionsgesetz erwachsen den Menschen ehemals geistig-seelische Fähigkeiten aus einer engen

* Siehe «Kosmische und menschliche Geschichte», fünf Bände, Gesamtausgabe Dornach 1964–66, Bibl. Nr. 170–174.

** Siehe insbesondere «Menschliche und menschheitliche Entwicklungswahrheiten — Das Karma des Materialismus», Gesamtausgabe Dornach 1964, Bibl. Nr. 176.

Bindung der seelischen an die leiblich-physische Entwicklung, also auf natürlich-instinktive Art. Der Mensch der Vorzeit konnte dem in der zweiten Lebenshälfte einsetzenden Abbau der Physis geistig-universelle Kräfte entbinden. Altersweisheit war etwas, was sich von selbst verstand. Im Laufe der nachatlantischen Kultur-epochen löste sich diese naturgegebene Beziehung zwischen Seelischem und Physischem in einem immer früheren Lebensalter. Der Mensch unserer Zeit, dem seelische Kräfte vom Leiblichen her nur noch bis zum 27. oder 28. Jahr zuwachsen, ist darauf angewiesen, seine geistig-individuelle Entwicklung selbst in die Hand zu nehmen.

Was sich heute in unserem öffentlichen Leben abspielt, bewegt sich in der Tat auf dem Niveau der Siebenundzwanzigjährigen, auch wenn die Akteure vielfach physische Greise sind. Diese seelische Unreife, für die Rudolf Steiner einmal Lloyd George, ein andermal Wilson als typische Beispiele anführte, eignet Führern und Geführten. Der Ausdruck «Massenmedien», der für Rundfunk, Fernsehen und Presse geprägt wurde, hat einen satanischen Nebensinn. An die Stelle eigener Erfahrung und selbständigen Urteilens tritt etwas Suggestiv-Einschläferndes, das die Menschen die ungeheuerlichsten Zumutungen willenlos hinnehmen läßt. Soziologen und Psychologen stehen diesem Phänomen ratlos gegenüber. Sie können auch gar keinen Rat wissen, denn ihre Denkweise gesteht dem Geistigen keine eigene Wirklichkeit zu. Es sind reale geistige Wesenheiten, die hier im menschlichen Bereich am Werk sind. Wohl konnten sie, nachdem sie in diesen Bereich herabgestürzt waren, nicht mehr vereiteln, daß ein Einzelner, Großer übersinnliche Erfahrungen aufnahm und daraus eine Geisteswissenschaft schuf. Aber sie werden deren Ausbreitung weiterhin mit Hilfe ihrer menschlichen Werkzeuge zu verhindern suchen, sei es durch Anfeindung und Verleumdung, sei es durch systematisches Totschweigen. Ja, heute erscheint es gar nicht mehr so fernliegend wie vielleicht noch vor einem halben Jahrhundert, daß man einen Impfstoff erfinden wird, um schon beim heranwachsenden Menschen jede Neigung zur Spiritualität vom Körperlichen aus zu absorbieren.

Die Enthüllungen über Ziele und Praktiken ahrimanisch gelenkter Geheimgesellschaften, die namentlich im zweiten Band dieser Buchreihe zu finden sind, geben Aufschluß über die Hintergründe des zeitgeschichtlichen Geschehens. Ging es schon im ersten Weltkrieg im Grunde um ganz andere Dinge als lediglich einen Krieg zwischen den Mittelmächten und der Entente, so verschleiern auch die heutigen weltpolitischen Auseinandersetzungen die wirklichen Vorgänge, bei denen Angelegenheiten der Menschheitsentwicklung auf dem Spiel stehen. Umwälzende Entdeckungen, wie die Beherrschung der Lebensgesetze, die Ausnutzung kosmischer Strömungen, die Umsetzung noch unbekannter Kräfte der Menschennatur in Maschinenkräfte, stehen *auf jeden Fall* bevor. *Entscheidend* ist jedoch, ob sie dem wahren Fortschritt der Menschheit oder den Machtzielen kleiner Gruppen dienstbar gemacht werden. In die zweite Richtung weist vor allem, was auf dem Gebiet der Experimental-Biologie geschieht. Nach Äußerungen des amerikanischen Genetikers und Nobelpreisträgers H. J. Muller obliegt es der Biologie, «brauchbare» Menschentypen heranzuzüchten, was durch staatliche Reglementierung der Fortpflanzung mit Hilfe der künstlichen Befruchtung erreicht werden soll. Das ist die Sprache des ahrimanischen Doppelgängers, der, wie in dem zweiten St. Gallener Vortrag aufgezeigt wird, seine Triebe am ungehemmtesten im Amerikanismus entfaltet. Neben dem Mißbrauch der Atomphysik und der Raumforschung für militärische Zwecke wird an der Experimental-Biologie ersichtlich, bis zu welchem Grad sich die wissenschaftliche Forschung bereits dem Bösen aus-

geliefert hat. Aufgabe der fünften Kulturepoche ist es aber, wie Rudolf Steiner in diesen Vorträgen ausführt, daß die Kräfte, die «am schlechten Ort als das Böse auftreten», in den «Dienst der guten Weltentwicklung» gestellt werden. Während die Exponenten der Gegenmächte die Menschen nach dem Vorbild alter Kulturen wie Kinder führen und bevormunden möchten, bezeichnet Rudolf Steiner die reine Mitteilung spiritueller Wahrheiten als eigentliches Erfordernis unserer Epoche; der Freiheit der Menschen muß es überlassen sein, sich nach diesen Wahrheiten zu richten.

Nimmt der Mensch Spiritualität in sein Bewußtsein auf, so erstarkt seine Wachheit. Zerstörerische Kräfte werden dadurch abgehalten, in das irdische Geschehen einzugreifen. Solche Kräfte gehen in ungeheurem Ausmaß von Toten aus, die in ihrem vorangegangenen Erdenleben keine Beziehung zum Übersinnlichen gefunden haben. Nur in der irdischen Welt, in der wir im Tagwachen leben, können wir uns das Moralische zu eigen machen. Unter Hinweis auf seine damals in der Vierteljahresschrift «Das Reich» laufende Abhandlung «Die Chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz»* sagt Rudolf Steiner von den rosenkreuzerischen Schriften des Valentin Andreae, sie enthielten den Impuls, über eine vertiefte geistige Naturerkenntnis zur Einsicht in die Gesetzmäßigkeit des menschlichen sozialen Zusammenlebens zu gelangen.

In dem Baseler Weihnachtsvortrag zeigt Rudolf Steiner, daß nicht nur in der Natur und im einzelnen Menschenleben, sondern auch in der Geschichte Rhythmen vorhanden sind. Im geschichtlichen Leben gibt es einen dreiunddreißigjährigen Rhythmus, der, entsprechend dem dreiunddreißigjährigen Christus-Leben, vom Weihnachten des Ausgangsjahres bis zum Ostern des diesen Abschnitt beendenden Jahres wirksam ist. Tragische Aktualität besitzt auch der in einem der folgenden Vorträge enthaltene Hinweis auf den Sinn des beweglichen Osterfestes. «Der Ansturm des Materialismus auf ein äußerstes Bollwerk der Spiritualität», die alljährliche Neufestsetzung des Osterfestes nach der jeweiligen Konstellation von Sonne und Mond, hat auf dem 2. Vatikanischen Konzil unerwartete Verstärkung erhalten**. An das Oster- und Weihnachtmysterium als Symbole der Geheimnisse von Geburt und Tod knüpfte das vorchristliche Mysterienwesen an. Die mit dem Geburtsgeheimnis verbundenen Mysterien befassen sich mehr mit der Präexistenz, die anderen, dem Geheimnis des Todes gewidmeten Mysterien mit der nachtodlichen Existenz der Menschenseele. Aus der Fülle dessen, was hier über die ägyptischen und griechischen Mysterien sowie über die alttestamentliche Anschauung mitgeteilt wird, sei hervorgehoben, daß die nach kosmischen Zahlengeheimnissen errichteten Pyramidenbauten auf die Sternenmysterien asiatischer Eroberervölker zurückgehen, während die Ägypter selbst ursprünglich «eine Art Weihnachtmysterien» hatten. Der griechischen Mythologie mit ihren drei Göttergenerationen wird die alttestamentliche Lehre gegenübergestellt, die als etwas Neues das moralische Element enthält.

Eine unschätzbare Hilfe für das geschichtliche Verständnis der Gegenwart bieten die beiden abschließenden Vorträge vom 14. und 17. Januar 1918, die das 9. Jahrhundert und das Zeitalter des Christian Rosenkreutz behandeln. Beide Vorträge korrespondieren bis zu einem gewissen Grade mit dem achten Vortrag des ebenfalls kürzlich in der Gesamtausgabe erschienenen Zyklus vom Herbst

* Siehe «Philosophie und Anthroposophie», Gesamtausgabe Dornach 1965, Bibl. Nr. 35.

** Siehe hierzu Walther Bühler, «Das bewegliche Osterfest. Kalenderreform und Osterdatum», Tübingen 1965.

1922 «Die Grundimpulse des weltgeschichtlichen Werdens der Menschheit» (Bibl. Nr. 216)*, namentlich in der Darstellung der divergenten Strömungen des Christentums und der historischen Rolle des Papstes Nikolaus I. Aus den Reihen der Ketzer, also dem esoterischen Christentum, sind – im Unterschied zu Peter von Amiens und Walther von Habenichts (Gautier Senzavehor † 1096) – die eigentlichen Träger der Kreuzzugs-idee, darunter auch Gottfried von Bouillon, hervorgegangen. Diese wollten, wie es in dem Vortrag vom 17. Januar 1918 heißt, in Jerusalem einen Gegenpol zu Rom schaffen.

Wohl wurden die großen Impulse der Kreuzzüge und des Rosenkreuzertums von den Gegenmächten erstickt. Und der Gang der Gegenwartereignisse beweist, wie berechtigt die Warnungen waren, die Rudolf Steiner in diesen Vorträgen aussprach. Doch sind das esoterische Christentum und der Rosenkreuzerimpuls in die Anthroposophie eingeflossen. Als sich Rudolf Steiner von seinem künstlerischen Lebenswerk, dem ersten Goetheanum-Bau, für ungewisse Dauer trennte, um in dem unter Krieg und Hungerblockade leidenden Deutschland zu wirken, galten seine abschließenden Worte dem Bau. Gewiß sei dieser nach jeder Richtung hin ein erster Versuch. «Aber», so sagte er weiter, «wenn die Menschheit wieder in dem Menschen erlöst werden soll, wenn das, was heute mit Füßen getreten wird, in der Menschheit wiederum gepflegt werden soll, dann werden Kräfte notwendig sein, die so geartet sind wie diejenigen, die mit unserem Bau gemeint sind und dem, was mit diesem Bau zusammenhängt.»

Wolfram Groddeck

Die Grundimpulse des weltgeschichtlichen Werdens der Menschheit

Acht Vorträge, gehalten in Dornach vom 16. September bis 1. Oktober 1922, Gesamtausgabe Dornach 1965 (Bibl.-Nr. 216).

Der Band mit den unter dem Titel «*Die Grundimpulse des weltgeschichtlichen Werdens der Menschheit*» vereinigten acht Vorträgen, im Jahre 1948 noch von Frau Marie Steiner in Buchform herausgegeben, ist schon seit sieben Jahren vergriffen. Nun liegt er seit einigen Monaten in der Gesamtausgabe wieder vor. Bei diesem Anlaß mögen einige Hinweise über Stellung und Bedeutung dieser Reihe angezeigt sein. Auch dieser Zyklus lebt in enger Verbindung mit den vorhergehenden und den später folgenden Vorträgen und kann eigentlich nur im zusammenhängenden Studium einigermaßen erfaßt werden. Schon im ersten Vortrage vom 16. September 1922 spricht Rudolf Steiner ausdrücklich von den zwei Vorträgen, die er am 14. und 15. September innerhalb des «Französischen Kurses»** gehalten hatte. Aber was er dort «in einer mehr ideellen Form» sagte, will er jetzt «mehr in der imaginativen Form aussprechen». Auch im zweiten und siebenten Vortrage finden wir Hinweise auf die Ausführungen im «Französischen Kurse».

* Siehe den folgenden Beitrag.

** Siehe Rudolf Steiner «Philosophie, Kosmologie und Religion», zehn Vorträge, gehalten in Dornach vom 6.–15. September 1922, Gesamtausgabe Dornach 1962, (Bibl.-Nr. 215), sowie «Kosmologie, Religion und Philosophie», Autoreferate zu den zehn Vorträgen des «Französischen Kurses», Gesamtausgabe Dornach 1956, (Bibl.-Nr. 25).

Wenn – schon im Hinblick auf den Kreis der Zuhörer – Rudolf Steiner im «Französischen Kurs» das Wesen und die Schranken des intellektuellen Erkennens eingehend darstellt, so wird das Thema des «intellektualistischen Sündenfalls» im Vortrag vom 23. September 1922 nochmals aufgenommen und von einer ganz anderen Seite her beleuchtet.

Die Grundimpulse des geschichtlichen Werdens der Menschheit drücken sich – wie Rudolf Steiner in der Einleitung zum 7. Vortrage ausführt – in solchen Erscheinungen aus wie dem merkwürdigen Hinneigen der ägyptischen Kultur zur Mumifizierung der menschlichen Form und in der neueren Zeit zur Konservierung alter Kultformen. Ausgehend von der Bedeutung der Mumie in der ägyptischen Kultur und der Konservierung alter Kulturformen seit dem 14. und 15. Jahrhundert, zeigte Rudolf Steiner in den letzten Vorträgen der «Grundimpulse» die Notwendigkeit der Entwicklung eines richtig verstandenen Kultus. «Wenn wiederum der Kultus in der richtigen Weise verstanden werden kann, wird der Eingeweihte seinen Schülern klarmachen können, daß die Kultushandlung etwas ist, was im Vergleiche zu den äußeren Taten, die sonst der Mensch mit Hilfe von Werkzeugen verrichtet – und auch bei den Kultushandlungen spielen Werkzeuge ja eine Rolle –, eine ungeheuer viel größere Bedeutung im Zusammenhang mit dem Kosmos, mit dem Universum hat.» Damit schließt sich das geschichtliche Handeln des Menschen zusammen mit dem, was im Kosmos geschieht. «Ohne daß man diese Dinge zusammenschließen kann, kann man zu keinem Weltverständnis kommen, denn der Mensch muß die Geschichte wiederum kosmisch verstehen und den Kosmos geschichtlich verstehen.» Mit diesen Worten endet zu Michaeli 1922 der sechste Vortrag.

In diesen Wochen versammelten sich im Goetheanum eine Anzahl von meist jüngeren Theologen, die den Impuls zu einer christlich-religiösen Erneuerung in sich trugen. Was hier erarbeitet wurde, fand einen Abschluß im September durch die Begründung der Christengemeinschaft. Die am 29. September gegebene Vorschau über die Notwendigkeit von Kultushandlungen, wie sie dem Bewußtsein unserer Zeit entsprechen, wurde dann noch gewaltig vertieft in den zwölf Vorträgen über «Das Verhältnis der Sternenwelt zum Menschen und des Menschen zur Sternenwelt — Die geistige Kommunion der Menschheit»*. Am Silvesterabend 1922 führte Rudolf Steiner seine Hörer ein in das Verständnis der geistigen Kommunion der Menschheit. «Spirituelle Erkenntnis ist eine wirkliche Kommunion, der Beginn eines dem Menschen der Gegenwart gemäßen Kultus.» Mit dem in diesem Vortrage Dargestellten, dem letzten im ersten Goetheanumbau, ist die enge Verbindung mit dem Michaeli-Vortrag 1922 geschlossen, aber in sorgfältigster Weiterführung. Es ist kein Zufall, daß nach dem Vortrage vom 29. September am 30. September «Goethes Metamorphosengedanke» zur Sprache kam, denn die neuere Menschheit hat es sehr nötig, aus den Seelenmumien, aus den abstrakten Begriffssystemen herauszukommen, und dazu bietet der Metamorphosengedanke eine kostbare Hilfe.

Im letzten Vortrag der «Grundimpulse» wird durch Jahrhunderte hindurch zurückverfolgt, wie sich «das ungeheure Feuer» der Kreuzzugsstimmung im damaligen Europa entwickelt hat, und wie übersinnliche Kräfte da hineingewirkt haben. Es wird gezeigt, wie in Europa drei spirituelle Strömungen durch Papst Nikolaus I. zum kirchlichen Dogma und zur Glaubensvorstellung umgeformt wurden, was Jahrhunderte hindurch vollberechtigt war. Heute aber muß man «den,

* Dornach, 26. November bis 31. Dezember 1922, Gesamtausgabe Dornach 1966 (Bibl.-Nr. 219).

der nicht mehr hier ist» suchen durch eine neue Erschließung der geistigen Welten, Der Vortrag schließt daher mit dem Appell, daß in den Menschen, die sich zu den Anthroposophen zählen, «leben möge die Empfindung von der ungeheuren Bedeutung des gegenwärtigen historischen Momentes, der Bedeutung von dem Aufsuchen der spirituellen Welten».

Ernst Weidmann

Gesammelte Aufsätze zur Kultur- und Zeitgeschichte 1887-1901

Mehr als 500 Aufsätze sind es, welche vom Beginn der dreißiger Jahre als «Veröffentlichungen aus dem literarischen Frühwerk» in einer kleinen Auflage dank der großzügigen Unterstützung von Frau Marie Steiner haben erscheinen können. Sie sind zum größten Teil heute vergriffen und, bis auf die Aufsätze über Literatur, wiederum als Bände der Rudolf Steiner Gesamtausgabe erschienen. Band III, Gesammelte Aufsätze zur Kultur- und Zeitgeschichte, wird im August vorliegen. Er bringt unter anderem auch erstmalig gesammelt die Ausführungen Rudolf Steiners zum «Kampf um die Nietzscheausgabe».

Gewiß war es nicht unberechtigt, diese Aufsatzreihe aus den Jahren vor der Jahrhundertwende als Frühwerk zu bezeichnen, doch ist damit etwas ausgesprochen, was in gewisser Weile nicht sachgemäße Vorstellungen hervorrufen könnte. Steiner war immerhin fast vierzig Jahre alt, als er (Ende September 1900) die Redaktion des «Magazin für Literatur», wo ein sehr umfangreicher Teil der Aufsätze erschien, niederlegte, und begann unmittelbar darauf mit seiner Tätigkeit innerhalb der Theosophischen Gesellschaft. Man hat daher zu Unrecht versucht, mit diesem Heraustreten vor die Öffentlichkeit erst den Zeitpunkt seiner geisteswissenschaftlichen Forschungstätigkeit festzusetzen. Dem widerspricht aber, was Rudolf Steiner selbst über seinen «Lebensgang» ausgesagt hat. Wir möchten dabei nur auf zwei markante Punkte verweisen, die zwar allgemein bekannt sind, aber dennoch bisher in ihrer Konsequenz nicht gebührende Beachtung gefunden haben. Das ist einmal die Tatsache, daß Rudolf Steiner den Zeitraum, in welchem er seine vier Mysteriendramen zur Reife brachte, mit 21 Jahren von 1889 bis 1910 angegeben hat, und zum anderen eine als grundlegend zu bezeichnende Aussage in dem Buch «Von Seelenrätseln», die wir am besten im Wortlaute folgen lassen. Es heißt dort im letzten Kapitel «Skizzenhafte Erweiterungen des Inhaltes dieser Schrift» zu Beginn des sechsten Abschnittes über «Die physischen und die geistigen Abhängigkeiten der Menschen-Wesenheit»: «Skizzenhaft möchte ich nun auch darstellen, was sich mir ergeben hat über die Beziehungen des Seelischen zu dem Physisch-Leiblichen. Ich darf wohl sagen, daß ich damit die Ergebnisse einer dreißig Jahre währenden geisteswissenschaftlichen Forschung verzeichne.» Sie umspannen also nach Steiners Worten die Jahre 1887–1917. Das muß hervorgehoben werden gerade bei der Herausgabe eines solchen Aufsatzbandes, wie es der oben erwähnte ist, weil nur allzu oft Steiners schriftstellerische Tätigkeit in der Weise charakterisiert wird, daß man zwischen dem «Seher» und dem «Schriftsteller» einen deutlichen Trennungsstrich, zeitlich gegeben durch die Jahrhundertwende, macht. Wie wenig das aber mit Steiners eigenen Aussagen zusammengeht, zeigt auch das Vorwort, welches Frau Marie Steiner 1938 dem ersten Heft der Frühwerkveröffent-

lichungen* vorangehen ließ, und vor allem Rudolf Steiners eigene Worte ins Bewußtsein hob, damit diese Arbeiten in sachgemäßer Weise beurteilt würden.

Wir lassen daher an dieser Stelle folgen, was damals von Frau *Marie Steiner* ausgeführt wurde. Nicht besser könnten heute gerade auch die neu erschienenen Aufsätze eingeführt werden.

Rudolf Steiners eigene Worte, seinem «Lebensgang» entnommen, drücken am klarsten aus, was er als die unabweislich an ihn herantretende Forderung der Zeit erkannt hat, und zeigen in welcher Weise er darnach trachtete, diese seine Lebensaufgabe zu erfüllen. Sie sprechen in knappster Form von den Schwierigkeiten, welche durch die materialistische Denkweise der Zeitgenossenschaft sich ihm entgegentürmten, und von der nie erlahmenden Energie, mit welcher er – anerkennend alles, was an Positivem durch die moderne Wissenschaft geleistet worden war, – versuchte sie aus der Enge und Begrenztheit ihrer Weltanschauungstheorien hinauszuführen zu immer weiteren, umfassenderen Horizonten. Er erzählt:

«Ich sprach einmal in den neunziger Jahren in Frankfurt am Main über Goethes Naturanschauung. Ich sagte in der Einleitung: ich wolle nur über die Anschauungen Goethes vom Leben sprechen; denn seine Ideen über das Licht und die Farben seien solche, daß in der Physik der Gegenwart keine Möglichkeit vorläge, die Brücke zu diesen Ideen zu schlagen. – Für mich aber mußte ich in dieser Unmöglichkeit ein bedeutsamstes Symptom für die Geistesorientierung der Zeit sehen.

Etwas später hatte ich mit einem Physiker, der in seinem Fache bedeutend war und der auch intensiv sich mit Goethes Naturanschauung beschäftigte, ein Gespräch, das darin gipfelte, daß er sagte: Goethes Vorstellung über die Farben ist so, daß die Physik damit gar nichts anfangen kann . . . Und daß ich – verstummte.

Wie vieles sagte damals: das, was mir Wahrheit war, ist so, daß die Gedanken der Zeit «damit gar nichts anfangen» können.»

«Und die Frage wurde Erlebnis: *muß man verstummen?*»

Verstummen aber konnte Rudolf Steiner nicht: es wurde ihm sittliche Forderung, so viel zu sagen, als zu sagen möglich war.

Denn es waren nicht die einsamen geistigen Wege des weltabgewandten Mystikers, die er gehen konnte. Er wollte in einem geistigen Menschenzusammenhange arbeiten und den zersetzenden Gedankenrichtungen der Zeit dasjenige entgegenstellen, was er als die heilenden Kräfte erkannt hatte. Die Schwierigkeit lag darin, Wege zu finden, «um das innerlich als wahr Geschaute in Ausdrucksformen zu bringen, die von dem Zeitalter verstanden werden konnten». Die Aufgabe war eine unendlich mühsame: denn überall, wo Entwicklungskeime des geistigen Le-

* Goethes Naturerscheinung, gemäß den neuesten Veröffentlichungen des Goethe-Archivs (1894), Wiedergabe des Festvortrages, gehalten am 27. August 1893 im Freien Deutschen Hochstift zu Frankfurt am Main.

bens sich regten, «stellten sich die zerstörenden Mächte entgegen». Rudolf Steiner war zu dem Bekenntnis gezwungen:

«Wenn man so erlebt, ist es, als ob auf irgendeine Art die Notwendigkeit vorläge, einen schwer zugänglichen Berggipfel zu besteigen. Man versucht es von den verschiedensten Ausgangspunkten: man steht immer wieder da, indem man Anstrengungen hinter sich hat, die man als vergeblich ansehen muß.»

Aber es galt, geistige Impulse an die Zeitgenossenschaft heranzubringen, von denen er meinte, daß sie in die damalige Öffentlichkeit getragen werden müssen. Neben der Vortragstätigkeit konnte eine Zeitschrift die Möglichkeit dazu geben. Es bot sich die Gelegenheit, die Herausgeberschaft des «Magazin für Literatur» zu erwerben, und er ergriff sie. Ihm schwebte vor, wie die Jahrhundertwende ein neues geistiges Licht der Menschheit bringen müsse.

An die alten Denkgewohnheiten der mitarbeitenden Literaten und des Leserkreises jener Zeitschrift zu rütteln, erwies sich als ein vergebliches Bemühen. Es wurde mit Vorsicht begonnen und mit Konsequenz und Wagemut durchgeführt, mußte aber bald zu einer Scheidung der Geister führen. Steiners innere Richtung war eine so feste, mit ihm verwachsene, daß er im Wesentlichen nicht von ihr abgehen konnte. Aber die Mitarbeiter und Leser hatten nichts damit anzufangen vermocht:

«Niemand hätte mich verstanden, wenn ich gesagt hätte: dem, was am Menschen als Geist erscheint, und der Natur liegt etwas zu Grunde, das weder Geist noch Natur ist, sondern die vollkommene Einheit beider. Diese Einheit: schaffender Geist, der den Stoff in seinem Schaffen zum Dasein bringt und dadurch zugleich Stoff ist, der ganz als Geist sich darstellt, diese Einheit wird durch eine Idee begriffen, die den damaligen Denkgewohnheiten so fern wie möglich lag. Von einer solchen Idee aber hätte gesprochen werden müssen, wenn in geistgemäßer Anschauungsart die Urzustände der Erd- und Menschheitsentwicklung und die heute noch im Menschen selbst tätigen geist-stofflichen Mächte hätten dargestellt werden sollen, die auf der einen Seite seinen Körper bilden, auf der andern das Lebendig-Geistige aus sich hervorgehen lassen, durch das er die Kultur schafft. Die äußere Natur aber hätte so besprochen werden müssen, daß in ihr das ursprünglich Geist-Stoffliche als erstorben in den abstrakten Naturgesetzen sich darstellt.

Das alles konnte nicht gegeben werden.

Es konnte nur angeknüpft werden an die naturwissenschaftliche Erfahrung; nicht an das naturwissenschaftliche Denken. In dieser Erfahrung lag etwas vor; das einem wahren, geisterfüllten Denken gegenüber die Welt und den Menschen lichtvoll vor dessen eigene Seele stellen konnte. Etwas, aus dem der Geist wiedergefunden werden konnte, der in den traditionell bewahrten und geglaubten Bekenntnissen verlorengegangen war. Die Geist-Natur-Anschauung wollte ich aus der Naturerfahrung herausholen. Sprechen wollte ich von dem, was im «Diesseits» als das Geistig-Natürliche, als das Wesenhaft-Göttliche zu finden ist. Denn in den traditionell bewahrten Bekenntnissen war dies Göttliche zu einem «Jenseits» ge-

worden, weil man den Geist des «Diesseits» nicht anerkannte und ihn daher von der wahrnehmbaren Welt absonderte.» Er war zu etwas geworden, das für das menschliche Bewußtsein in ein immer stärkeres Dunkel untergetaucht war. Nicht die Ablehnung des Göttlich-Geistigen, sondern die Hereinstellung in die Welt, die Anrufung desselben im «Diesseits» lag in solchen Sätzen, wie dem in einem der Vorträge für die Freie literarische Gesellschaft: «Ich glaube, die Naturwissenschaft kann uns in schönerer Form, als die Menschen es je gehabt haben, das Bewußtsein der Freiheit wieder geben. In unserem Seelenleben wirken Gesetze, die ebenso natürlich sind wie diejenigen, welche die Himmelskörper um die Sonne treiben. *Aber diese Gesetze stellen ein Etwas dar, das höher ist als alle übrige Natur. Dieses Etwas ist sonst nirgends vorhanden als im Menschen. Was aus diesem fließt, darinnen ist der Mensch frei. Er erhebt sich über die starre Notwendigkeit der unorganischen und organischen Gesetzmäßigkeit, gehorcht und folgt nur sich selbst.*»

Und weiter berichtet Steiner: «Ich sah in dem Denken, das aus der Naturerkenntnis folgen kann – aber damals nicht folgte – die Grundlage, auf der die Menschen die Einsicht in die Geistwelt erlangen konnten. Ich betonte deshalb scharf die Erkenntnis der Naturgrundlage, die zur Geist-Erkenntnis führen muß.»

Weder von den Darstellungen im «Magazin» noch von seinen Vorträgen konnte Steiner damals innerlich befriedigt sein. «Wer aber glaubt, daß ich den Materialismus vertreten wollte», sagt er «irrt sich vollständig».

«Ich schaue zurück auf das, was ich von 1897 bis 1900 ausgesprochen habe, als auf etwas, das gegenüber der Denkweise der Zeit hat einmal ausgesprochen werden müssen; und ich schaue andererseits zurück als auf etwas, in dem ich meine intensivste geistige Prüfung durchgemacht habe. Ich habe gründlich kennen gelernt, wo die vom Geiste wegstrebenden kulturauflösenden, kulturzerstörenden Kräfte der Zeit liegen.»

Eine starke Prüfung war dasjenige, was in der Anschauung des Christentums in Rudolf Steiners Seele vorging. Er mußte sich damals seine «Geist-Anschauung in innern Stürmen retten.» Die dabei errungene Übersicht der Entwicklung des Christentums führte zu den Erkenntnissen, die in dem Buche «Das Christentum als mystische Tatsache» niedergelegt sind. «Vorher deutete ich immer auf einen christlichen Inhalt, der in den vorhandenen Bekenntnissen lebte.»

«Ich hatte, wenn ich in dieser Zeit das Wort «Christentum» schrieb, die Jenseitslehre im Sinne, die in den christlichen Bekenntnissen wirkte. Aller Inhalt des religiösen Erlebens verwies auf eine Geistwelt, die für den Menschen in Entfaltung seiner Geisteskräfte nicht zu erreichen sein soll. Was Religion zu sagen habe, was sie als sittliche Gebote zu geben habe, stammt aus Offenbarungen, die von außen zum Menschen kommen. Dagegen wendete sich auch mein ethischer Individualismus, der das sittliche Leben nicht von außen durch Gebote gehalten, sondern aus der Entfaltung des seelisch-geistigen Menschenwesens, in dem das Göttliche lebt, hervorgehen lassen wollte.»

Das Christentum, das er suchen mußte, fand er nirgends in den Bekenntnissen

vorhanden: «Ich mußte mich, nachdem die Prüfungszeit mich harten Seelenkämpfen ausgesetzt hatte, selber in das Christentum versenken, und zwar in der Welt, in der das Geistige darüber spricht.»

Auch heute, wo die bloß geglaubten Bekenntnisse machtlos dem gegen sie geführten Vernichtungskampfe gegenüberstehen, können diese Aufsätze aus einer früheren Wirkensperiode Rudolf Steiners noch helfen, die Grundlagen für ein reales Verständnis der Geistwelt aufzubauen, und so die Wege zu bahnen, die zu der vom Leben geforderten Einheit von Religion, Kunst und Wissenschaft führen. Daß es Künstler sind, die innerhalb einer Schriftenreihe das literarische Frühwerk Rudolf Steiners der Menschheit wieder zugänglich machen wollen, läßt uns auch hier den Dreiklang empfinden, der das schöpferische Wirken des Menschen mit seinem Ursprungsquell verbindet.

*

Die Aufgabe, welche sich Rudolf Steiner stellte, hat er in den vor einem Jahr an dieser Stelle abgedruckten biographischen Notizen für Edouard Schuré beschrieben.* Aus ihnen geht geradezu das Gegenteil von allem hervor, was bislang meist über die Wiener, Weimarer und Berliner Zeit behauptet wurde. Ohne diese Vorbereitungszeiten, die dazu dienten, in methodischer Weise, um Steiners eigenen Ausdruck zu gebrauchen, seine spätere öffentliche Tätigkeit vorzubereiten, ist das Gesamtwerk ohne jeglichen Grund und Boden. Dazu gehört in erster Linie das Hauptwerk «Die Philosophie der Freiheit». Was hier über das Wesen des Menschen in bezug auf seine Erkenntnisfähigkeit auseinandergesetzt wird, wurzelt in Anschauungen, die rein übersinnlicher Natur sind. «Während dieser Zeit (1890–1897) versuchte er (R. St.) eine systematische Darstellung seiner auf Erkenntnis der Geisteswelt durch unmittelbare Intuition beruhenden Weltanschauung in seiner «Philosophie der Freiheit» (1894)». (Autobiographische Notiz aus den zwanziger Jahren). Wenn diese Anschauungen in *philosophischem* Gewande auftreten, so bergen sie indessen wie alle späteren Werke die Kräfte in sich, die dem modernen Menschen den Zugang zur geistigen Welt eröffnen können. Man kann nämlich auch einmal die Sache umdrehen und sagen: wer nur intellektuell die geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse Steiners in sich aufnimmt, bleibt genau so wie ein Leser der frühen Aufsatzbände vor dem Tore der übersinnlichen Erkenntnis stehen. Entweder es erkräftet sich das Denken sowohl im einen wie im anderen Falle, oder aber die Darstellungen bleiben mehr oder weniger interessante Lektüre, von der allerdings Steiner sagt, man könnte dann besser ein – Kochbuch lesen. Seine Sprache war in solchen Punkten schon unmißverständlich.

In den oben erwähnten Aufsätzen zur Kultur- und Zeitgeschichte kann der Leser nun den Gang der Entwicklung vor Beginn des neuen, zwanzigsten Jahrhunderts verfolgen. Was damals als positive Zeitkritik von Steiner ausgesprochen werden mußte, barg die Keime in sich, die vieles in eine andere Richtung hätten bringen können, wäre *ernst* genommen worden, was von ihm oftmals mit fast beschwörenden Worten auseinandergesetzt wurde. Man kann gut die Konflikte, die zum Ausbruch des ersten Weltkrieges führten, anhand dieser Aufsätze verstehen,

* Siehe «Nachrichten» Heft 13.

gibt Steiner doch im berühmten Dreikaiserjahr, 1888, zahlreiche Schilderungen von dem gesamtpolitischen Leben in Europa, vor allem natürlich über die Zustände in der Donaumonarchie. Man sieht deutlich das heraufziehende Gewitter und den Kulturzerfall auf zahlreichen Gebieten, weil eine einheitliche Welt- und Lebensanschauung, wie Steiner es damals formuliert, fehlt. Bedenkt man aber, was als Grundnerv der «Philosophie der Freiheit» von ihm vor allem im Zusammenleben von Menschen entwickelt wurde, so ist sein damals entstandener Begriff eines «ethischen Individualismus» eben nicht eine philosophische Terminologie, sondern greift viel tiefer in alle Entwicklung ein, hätte zu einer völligen Neuorientierung führen können. Daß aber Rudolf Steiner immer und immer wieder auf *Goethe* hingewiesen hat, wurde ihm stark verübelt, ja, in seiner Tragweite überhaupt nicht erkannt. Wir finden aber bei der Errichtung des Goetheanum und insbesondere in den zahlreichen Ansprachen vor Beginn der eurhythmischen Vorstellungen unentwegt Steiner bemüht, die Goethesche Weltauffassung den Zuschauern näher zu bringen, oftmals in der Formulierung an die frühen Arbeiten erinnernd, nahm doch die schriftstellerische Tätigkeit Steiners ihren Ausgangspunkt von Goethes Farbenlehre: «Goethes Recht in der Naturwissenschaft, eine Rettung» – dies der Titel eines der allerfrühesten Aufsätze.

Mit diesen wenigen Bemerkungen wollen wir es bewenden lassen, um auf diese keineswegs veralteten Darstellungen hinzuweisen. Daß zum ersten Male auch die Veröffentlichungen über den Kampf um die Nietzsche-Ausgabe gesammelt gedruckt werden, wurde eingangs schon erwähnt, denn auch bei diesen Aufsätzen zeigt es sich, daß Steiner als erster und einziger die Geschehnisse im Nietzschearchiv durchschaute, während man ihm in gehässigster Weise entgegentrat, um die Wahrheit zu verschleiern. Heute hat die Forschung Steiner Recht gegeben.*

Edwin Froböse

Die Entstehung und Entwicklung der Eurhythmie

Innerhalb der Rudolf Steiner Gesamtausgabe nimmt das künstlerische Werk einen besonderen Platz ein. Wer auch nur oberflächlich in der bibliographischen Übersicht «Das literarische und künstlerische Werk» liest, was Rudolf Steiner alles geschaffen hat, kann es nicht ohne Staunen tun. Es würde eine besondere Betrachtung erfordern, wollte man einmal unter dem Gesichtspunkt seiner umfassenden künstlerischen Impulse den Begriff «Geistesforscher» näher untersuchen. Vollends in einer Zeit der mehr und mehr fortschreitenden Chaotisierung auf dem Gebiet der redenden und bildenden Künste – allgemein, aber im eigentlichen Sinne gemeint – wäre das schon längst ein recht zeitgemäßes Thema. Dieses vorausgeschickt, ist es zu verstehen, daß ein im Juni 1965 erschienenes Werk, «*Die Entstehung und Entwicklung der Eurhythmie*», wie schon die überraschend verlaufene Subskription zeigte, ein weitgehendes Interesse fand. In ihm kann verfolgt werden, wie – man darf wohl sagen – der zentrale Impuls für eine Erneuerung der Künste überhaupt

* Vgl. Erich F. Podach, *Friedrich Nietzsches Werke des Zusammenbruchs*, 1961, Wolfgang Rothe Verlag, Heidelberg.

sich aus den allereinfachsten Anfängen heraus entwickelte. Aber man muß dabei auch nicht außeracht lassen, daß es die *Initiationserkenntnis* war, welche einen Menschen in seinem Wesen so tief berührte, daß sich Fragen in ihm entzündeten, die schlußendlich zu dem führten, was heute als sichtbare Sprache, als sichtbarer Gesang, eben als die *Kunst der Eurhythmie* auf künstlerischem, pädagogischem und therapeutischem Gebiet in der Welt von Tag zu Tag immer mehr Verbreitung findet. Wenn am 14. März 1967 der 100. Geburtstag von *Marie Steiner* Veranlassung geben wird, auf das epochale Werk, welches sie durch die Goetheanum-Kunst schuf, hinzuweisen, wird sich zeigen, wie es letzten Endes nur ihrer Initiative und ihrem unermüdlichen Einsatz zu danken ist, wenn sich heute dieser Zweig der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft so segensreich entfaltet. In der hier zur Sprache stehenden Publikation nimmt gerade ihre Mitarbeit einen wesentlichen Teil ein, zeigt auch den Ausgangspunkt für eine Erneuerung der Vortragskunst und gradlinig damit der dramatischen Darstellungskunst. Es könnte das Buch im jetzigen Zeitpunkt der allgemeinen Entwicklung auf künstlerischem Gebiete einen wesentlichen Beitrag liefern, um wiederum den verlorenen *Stil* in den Künsten zu finden, was allerdings – zur Überraschung vieler – nicht in erster Linie ein «künstlerisches», sondern, wie schon Goethe erkannt hat, ein zentral «menschliches» Problem ist.

fr.

Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Der Wiederaufbau des Goetheanum

Aufsätze und Mitteilungen, Vorträge und Ansprachen Januar 1924 bis März 1925. Band IX der Reihe: «Das lebendige Wesen der Anthroposophie und seine Pflege», Dokumentationen zur Geschichte der anthroposophischen Bewegung und der Anthroposophischen Gesellschaft.

Was kann der Mensch im Leben mehr gewinnen
 Als daß sich Gott-Natur ihm offenbare,
 Wie sie im Geiste läßt den Stoff zerrinnen
 Und wie im Stoff der Geist sich selbst erfahre.

Mit diesem von Rudolf Steiner neu gebildeten Goethe-Wort – welchem man im folgenden Zusammenhang noch einen anderen von Rudolf Steiner oft zitierten Ausspruch Goethes an die Seite stellen möchte: «Wer Wissenschaft und Kunst besitzt, der hat auch Religion» – schloß Rudolf Steiner am 15. März 1917 in Berlin seine erstmalige Darstellung vom dreigliedrigen Geist-Stoff-Ineinanderwirken im Menschen. Den Ausgangspunkt dieses zentralen Forschungsergebnisses charakterisiert er im «Lebensgang», 5. Kapitel, bei der Schilderung seiner naturwissenschaftlichen Studien der Jahre 1879–82, als er auf seine Art auf die Goethesche Metamorphosenlehre kam, die er dann in seinen Einleitungen zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften (1883) als das Erkenntnisprinzip des Organischen, des lebendigen Werdens, einer kopernikanischen Tat gleichsetzte und in mehr als

vierzigjähriger Forscherarbeit zu der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft ausbildete, wie sie heute im Gesamtwerk als befruchtende Quelle für Wissenschaft, Kunst und Religion in der Welt da ist.

Sieben Jahre nach der ersten wissenschaftlich begründeten Darstellung des dreigliedrigen Geist-Stoff-Verhältnisses im Menschen im Jahre 1917, erfuhr diese Erkenntnis eine ungeahnte Steigerung. Verschmolzen mit der Erkenntnis der dreifach sich offenbarenden Kräfte des Weltenwesens, wie sie aus den Höhen, dem Umkreis und den Tiefen in das Menschenwesen hereinwirken, wurde sie aus dem Bereiche des Gedankens in den der künstlerischen Gestaltung erhoben, indem Rudolf Steiner sie in der Spruchform «Menschenseele, du lebest in den Gliedern..., im Herzens-Lungen-Schlage..., im ruhenden Haupte...» zum «Grundstein» bildete und als solchen bei der «ideell-geistigen» Grundsteinlegung zur Neubildung der Anthroposophischen Gesellschaft als Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft Weihnachten 1923 «in die Herzen und Seelen der in der Anthroposophischen Gesellschaft vereinigten Persönlichen» versenkte. Und Rudolf Steiner erklärte, daß er diese seit Jahrzehnten von ihm wahrgenommene Erkenntnis erst während der Kriegsjahre – 1917 – zur Reife bringen konnte. Damals wurde ja auch aus dieser Menschenerkenntnis heraus die Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus konzipiert, die dann in den Jahren 1919–21 zu dem großangelegten Versuch der Dreigliederungsbewegung führte. Dieser Versuch zur Neugestaltung des sozialen Lebens war gescheitert. Nunmehr sollte durch die Notwendigkeit einer neuen Ordnung der Anthroposophischen Gesellschaft die dreigliedrige Menschen- und Welterkenntnis als künstlerisch-religiös geformter Grundstein zum sozial wirkenden Impuls werden für ein neues Gesellschaftsleben, für «eine wahre Vereinigung von Menschen für Anthroposophia», die den Geist des Grundsteingedankens als «die aus der anthroposophischen Lebensgestaltung quellende Gesinnung» hinaustragen sollte in die Welt, «wo er leuchten und wärmen soll für den Fortschritt der Menschenseelen, für den Fortschritt der Welt.»

Eine weitere Steigerung bildete ein Geschehen bei der Osterveranstaltung 1924, der ersten größeren Veranstaltung am Goetheanum nach der Weihnachtstagung, da die zu Weisheitsworten geformte Erkenntnis, wie sie damals *gehört* werden konnten, nunmehr durch Rudolf Steiner in eurythmische Formen umgesetzt, zu *schauen* waren. Als «Fortsetzung», als «weiteren Schritt» dessen, «was mit der Weihnachtstagung inauguriert war», wertete er dieses Ereignis.

Während neun Monaten konnte Rudolf Steiner in sich steigender Intensität und sechs Monate nur noch stark reduziert von seinem Krankenlager aus für die Realisierung eines dem lebendigen Wesen der Anthroposophie gemäßen Gesellschaftsorganismus wirken. Dann brachte sein Tod eine Schicksalswende. Was von seinem Versuch, durch persönliche Übernahme der Gesellschaftsleitung der «Anthroposophischen Gesellschaft eine Form zu geben, wie sie die anthroposophische Bewegung zu ihrer Pflege braucht», das heißt, deren *äußere Form* mit dem *Leben* der durch ihn persönlich getragenen anthroposophischen Bewegung in Einklang zu bringen, an Dokumentationen erhalten ist, ist mit dem neuerschienenen Bande nunmehr dem Studium zugänglich.

Der Band umfaßt alles, was Rudolf Steiner nach der Weihnachtstagung bis zu seinem Tod in bezug auf die Gesellschaftsformung gesprochen und geschrieben hat. Teil I enthält die darauf bezüglichen «Briefe an die Mitglieder»- Teil II die Aufsätze und Vorträge über die Konstitution und Gliederung der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, Teil III die Bericht über die Arbeit und alle Ausführungen in Vorträgen über die Weihnachtstagung und die mit ihr verbundenen

Absichten, so daß damit auch ein vollständiger Überblick über alle diese seine Ausführungen vorliegt. Teil IV enthält die verschiedenen Versammlungsprotokolle und Niederschriften, die sich mit der Verwaltungsordnung im einzelnen und mit dem Wiederaufbau des Goetheanum befassen.

Für die bibliographische Zählung mußte eine neue Nummer – 260a – eingeschaltet werden, da sich der Band zusammensetzt aus der ursprünglich geplanten Erweiterung von Nr. 260 («Die Weihnachtstagung . . .») und den entsprechenden Aufsätzen von Nr. 37 («Das lebendige Wesen der Anthroposophie und seine Pflege»). Bedingt wurde diese Umgruppierung durch die für diese Abteilung der Gesamtausgabe aufgehobene, sonst streng durchgeführte Trennung von Geschriebenem und Gesprochenem, um einen einheitlichen Überblick über die vorhandenen Dokumentationen zu ermöglichen. Ein Register der verschiedenen Institutionen mit dem Nachweis ihrer Entstehungsgeschichte, ein Personenregister mit biographischen Angaben und vor allem die in der «Chronik 1924–1925» tagebuchartige Zusammenfassung aller Geschehnisse bis zum Tode Rudolf Steiners, sollen dem Leser zu einem möglichst lebendigen Bild von den so Vieles und so Großes umspannenden fünfzehn letzten Lebensmonaten Rudolf Steiners verhelfen.

Hella Wiesberger

NACHRICHTEN

DER RUDOLF STEINER - NACHLASSVERWALTUNG MIT VERÖFFENTLICHUNGEN AUS DEM ARCHIV

Heft 15 Sommer 1966

INHALT

	Seite
Das Jahr 1917 – Im Gedenken an ein geistes- und weltgeschichtliches Ereignis	1
Aus Notizbüchern von Rudolf Steiner (1917 und 1922)	15
Aufzeichnung Rudolf Steiners zur sozialen Frage (1919)	21
ZU NEUEN BANDEN DER RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE	24
<p>«Zeitgeschichtliche Betrachtungen» – Reihe «Geistige Wesen und ihre Wirkungen» – «Die Grundimpulse des weltgeschichtlichen Werdens der Menschheit» – «Gesammelte Aufsätze zur Kultur- und Zeitgeschichte» – «Die Entstehung und Entwicklung der Eurythmie.» – «Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft»</p>	

Die Zeichnung auf dem Umschlag wurde nach einer Bleistiftskizze Rudolf Steiners leicht verkleinert reproduziert.

Herausgeber: Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, Ch 4143 Dornach, Rudolf Steiner-Halde. – *Redaktion:* Wolfram Groddeck. – *Administration:* Verlag der Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach, Haus Duldeck. Postcheckkonto Basel 40 – 21982. Für Deutschland: Karlsruhe 70196. – *Druck und Versand:* Zbinden Druck und Verlag AG, Ch 4000 Basel 6, St. Albanvorstadt 16. Preis des Einzelheftes Fr. 3.60 / DM 3.30. Erscheinungsweise zwanglos mehrmals im Jahr.